

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage: „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Kolporteurs zu haben. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 183.

Breslau, Sonntag, 7. August 1892.

3. Jahrgang.

Die christliche Nächstenliebe in Kirche und Gesellschaft.

A. R. In unserem heutigen Gesellschaftsleben hört man gar oft und gerne von christlicher Nächstenliebe sprechen, und besonders sind es die Herren Geistlichen und die kirchlich Frommen, welche sich viel darauf einbilden zu dürfen glauben, daß das Christenthum die Lehre von der allgemeinen Rindschaft Gottes und die Forderung: Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst, ja daß der Christ sogar seine Feinde lieben und ihnen Gutes thun solle, in die Welt gebracht habe.

Wenn wir nun auch nicht näher untersuchen wollen, wie weit diese Behauptungen wahr sind, so ist doch wohl die Ansicht berechtigt, daß diese gepriesene Nächstenliebe in erster Linie in derjenigen Gesellschaft durch die Lebensthat verwirklicht gefunden werden mußte, welche das ganze Christenthum sozusagen in Erbpacht genommen zu haben vorgiebt, nämlich in Leben und Streben der christlichen Kirchen; daß aber Alle, welche gern und viel von dieser Liebe sprechen, auch in ihrem einzelnen Thun und Handeln dieselbe zur Geltung bringen sollen. Leider aber muß sofort gesagt werden, daß weder das Eine, noch das Andere der Fall ist.

Durchgeht man die Geschichte des Christenthums, so begegnet man allerdings in der allerersten Zeit desselben einem gewissen Gemeinschaftsleben in Palästina, Syrien, Kleinasien, Griechenland u. a. D., welches durch Paulus und dessen Gehilfen begründet und nach damaliger Möglichkeit gegliedert und geordnet, das Wort von dieser Liebe in Fleisch und Blut umzusetzen trachtete. In brüder- und schweesterlicher Eintracht kam

man zusammen, unterhielt, belehrte und erbaute sich, hielt Liebesmahle ab und so weiter. Aber das Alles war ein sehr unklares und lebensunfähiges Bestreben und man erfährt, daß gerade diejenigen ersten Christengemeinden, welche ihren Bund ganz allein auf die Bethätigung der Liebe und der Spendung der Liebesgaben aufzurichten zu können glaubten, zuerst wieder eingegangen sind. Die Wirklichkeit stellte eben doch noch ganz andere Forderungen, als mit solchen Liebesbezeugungen geleistet wurde. Dazu kamen dann noch die nie ruhenden menschlichen Leidenschaften, welche auch das schönste Zusammenleben störten, nachdem sie nur scheinbar einige Zeit im Hintergrunde geruht.

Als aber diejenigen Christengemeinden, welche die erste Ungunst der Verhältnisse überstanden hatten, festere Gestalt anzunehmen begannen und besonders sich bestimmte Glaubenssätzen als Grundlage ihres ganzen religiös-sittlichen Lebens schaffen zu müssen glaubten, da trat diese idyllische Liebesbezeugung erst recht zurück und die neue Sägung in den Vordergrund. Um diese drehte sich dann alles, um der Sägung willen wurde nicht nur die so gepriesene christliche Nächstenliebe, sondern Jesus, genannt Christus, selbst mit seiner ganzen Lehre verleugnet.

Und so ist es geblieben und geschieht bis auf den heutigen Tag in sich stets steigender Weise. Um ihrer Sägungen willen hat die christliche Kirche mit Feuer und Schwert unter den Völkern gewüthet, um ihrer Sägungen willen hat sie die gräßlichsten Unmenschlichkeiten verübt, um ihrer Sägungen willen ließe sie die Welt untergehen, wenn es in ihrer Macht stünde. Und wenn heute die Kirche Sägungen zu glauben vorgiebt, zu halten sich den Schein zu verleihen weiß, die Vorschriften des Priesters befolgt und

alle beliebten kirchlichen Uebungen, wenn auch in der heuchlerischsten Weise mitmacht, der bekommt auch von ihr Liebesspenden zu kosten und fromme Sägigkeit und Annehmlichkeit; wer das jedoch nicht thut, nicht glauben und nicht mitmachen kann, weil er eine ehrliche, grade Natur ist und eine durch eigenes Denken erworbene selbstständige Ueberzeugung hat, der hat bei Gelegenheit auch deren Wuth und Haß zu erfahren.

So führt denn das Christenthum in der Form der christlichen Kirche und deren Priester das Wort von der christlichen Liebe wohl im Munde, durch die That aber wird sie verhöhnt und verleugnet.

Beobachtet man aber das Leben der übrigen Gesellschaft, so findet man erst recht, daß nur in heuchlerischer Weise von dieser Liebe gesprochen wird und daß gerade diejenigen, welche sich am meisten damit zu schmücken suchen, sie am allerwenigsten durch ihr Handeln beweisen. Zu wohltätigen Zwecken dann und wann eine Beisteuer leisten, sein Bier an einem „Armentisch“ trinken, für die Armen Cigarrenspitzen und Champagnerflaschen-Stöpsel sammeln, einen Armenball oder sonst eine Wohltätigkeits-Festlichkeit mitmachen, zu Solchem bequem man sich schon und glaubt nachher auf diese Weise christliche Nächstenliebe ausgeübt zu haben. Gleichzeitig aber schwelgen Tausende in entnervenden Genüssen jeder Art und Hunderttausende schmachten in grenzenlosem Elend. Mitleidslos, ohne Erbarmen, gleichgültig und kalt bis ans Herz hinan läßt man täglich eine ungeheure Zahl von Nebenmenschen verhungern, verkommen, aus Noth sich auf die Wege der Unsittlichkeit und des Verbrechens verirren und schließlich elend untergehen. Und doch sagt das Christenthum: alle Menschen sind Kinder ein und desselben himmlischen Vaters, darum Brüder und Schwestern, die sich als solche lieben und sich gegen-

Der „Dagabund“ an die Arbeiter.

Ihr müht Euch zwölf bis vierzehn Stunden,
Euch drückt die Last zu Boden schwer,
Wir aber zieh'n als „Dagabunden“ —
Ein menschlich Wild — im Land umher.

Wir würden gern die Lasten theilen,
Die schwer auf Euren Schultern ruh'n,
Wir möchten zimmern, schmieden, feilen,
Doch heißt's: „Für Euch ist nichts zu thun!“

Wir schreiten auf zerrig'nen Sohlen,
Gezwungen stets zur Wanderschaft,
Wir essen Bettelbrot verstopfen,
Das Elend zehrt an uns're Kraft.

Die Menschheit hat uns ausgepflegt,
Sie giebt uns Brot und Arbeit nicht,
Und man verfehmt den Ruhelosen,
Ihm weigernd selbst des Mitleids Pflicht.

Da fällt ein heller Hoffnungsschimmer
In uns're Daseins trübe Nacht:
Ihr wollet schaffen künftig nimmer
Mehr als der Stunden täglich acht?

Wie froh begrüßen wir dies Streben,
Das enden wird auch uns're Pein,
Denn uns auch wird dann Raum gegeben,
Zu treten wieder in die Reih'n.

Als überzählig ausgeschieden,
Verjankten in das Elend wir,
Doch sind wir länger nicht gemieden,
Wenn mit uns theilt die Arbeit Ihr!
Mit Euch vereint, ihr wackeren Brüder,
Auf erst'er Arbeit festem Grund,
Kehrt er zurück zur Menschheit wieder,
Der ausgestoß'ne „Dagabund“!

Der Sohn.

Aus den Papieren eines Arztes.
Von Arthur Schnitzler (Wien).

Ich saß noch um Mitternacht an meinem Schreibtische. Der Gedanke an jene unglückliche Frau läßt mich nicht zur Ruhe kommen. . . Ich denke an das düstere Hofzimmer mit den alterthümlichen Bildern; an das Bett mit dem blutgerötheten Polster, auf dem ihr blasser Kopf mit den halbgeschlossenen Augen ruhte. Ein so trüber Regenmorgen war es überdies. Und in der anderen Zimmerecke, auf einem Stuhle, die Beine über einander geschlagen, mit trotzigem Gesichte, saß er, der Unselige, der Sohn, der das Beil gegen das Haupt der Mutter erhob. . . Ja es giebt solche Menschen und sie sind nicht immer wahnsinnig! Ich sah mir dieses trotzige Gesicht an, ich versuchte, darin zu lesen. Ein böses, bleiches Antlitz, nicht häßlich, nicht dum, mit blutleeren Lippen, die Augen verdüstert, das Kinn in dem zerknitterten Hemdkragen vergraben, um den Hals eine flatternde Binde, deren eines Ende er zwischen den schmalen Fingern hin und her drehte. — So wartete er auf die Polizei, die ihn wegführen sollte. Unterdessen stand Einer, der Nacht hatte, vor der Thüre draußen. Ich hatte die Schläfe der unglücklichen Mutter verbunden; die Arme war bemußlos. Ich verließ sie, nachdem eine Frau aus der Nachbarschaft sich erboten, bei ihr zu wachen. Auf

der Stiege begegneten mir die Gendarmen, welche den Muttermörder abholen kamen. Die Bewohner des Vorstadthauses waren in heftiger Erregung; vor der Wohnungsthür standen sie in Gruppen und besprachen das traurige Ereigniß. Einige fragten mich auch, wie es da oben stehe und ob Hoffnung für das Leben der Verletzten vorhanden sei. Ich konnte keine bestimmte Antwort geben.

Eine mir bekannte, nicht mehr ganz junge Person, die Frau eines kleinen Beamten, zu dem ich früher als Arzt gekommen war, hielt mich etwas länger auf. Sie lehnte am Stiegenländer und schien ganz vernichtet. „Das ist noch weit schrecklicher, als Sie denken, Herr Doctor!“ sagte sie, den Kopf schüttelnd. — „Noch schrecklicher?“ fragte ich. „Ja, Herr Doctor! — Wenn Sie wüßten, wie sie ihn geliebt hat!“ — „Sie hat ihn geliebt?“ — „Ja, sie hat ihn verwöhnt, verzärtelt.“ — „Diesen Durschen! Und warum?“ — „Ja, warum! . . . Sehen Sie, Herr Doctor, der Junge war ungerathen von Kindesbeinen auf. Aber alles ließ sie ihm hingehen. . . die schlimmsten Streiche verzog sie ihm. . . Wir im Hause mußten sie oft warnen, der Thunichtgut betrank sich schon als Knabe und erst als er älter wurde. . . diese Geschichten!“ — „Was für Geschichten?“ — „Für kurze Zeit war er in einem Geschäft, aber er mußte wieder weg!“ — „Er mußte?“ — „Ja, er stellte alles mögliche an; er bestahl sogar seinen Dienstherrn. . . Die Mutter ersetzte das Geld, die arme Frau, die kaum selbst zu leben hatte!“ — „Was ist sie denn eigentlich?“

seitig bestehen sollen. Ja sollen! Aber es war noch nie, ist heute noch nicht und wird auch nie so sein. Wer zur Klarheit durchgebrungen ist, weiß auch die Antwort auf das Warum?, das etwa Siner stellen könnte, aber ein Solcher hofft auch nicht mehr auf die Bethätigung dieser Liebe und verlangt sie nicht mehr. Sondern eine ganz andere Forderung stellt derjenige, welcher klar erkannt hat, woran er ist, und diese Forderung heißt Gerechtigkeit! Laßt mir mein Recht! laßt mir und gebt mir, was mir gebührt und zukommt, als Mensch, als Glied der Gesellschaft und als pflichtgetreuer Mitarbeiter am großen Werke der Götterbildung und wahrhaften Gesittung der Menschheit und ich bin zufrieden, dann fordere ich eure Liebe nicht.

Diese vielgepriesene christliche Liebe, welche nur zu allgemeiner Heuchelei und Versumpfung geführt, aber nirgend und nimmer etwas Großes geschaffen hat, sie ist entbehrlich. Aber die Gerechtigkeit regiere die Welt.

Mein Recht! ist die Lösung der Zukunft.

Socialpolitische Rundschau. Deutschland.

Herrn Staatsanwalt Komen in's Album. Nachstehende Tabelle, Verurtheilungen wegen Meineides betreffend, ist aus den Mittheilungen des „Statistischen Jahrbuchs für das Deutsche Reich“ zusammengestellt, das vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegeben wird. Im Jahre 1890 waren auf 10 000 strafmündige Personen der Civilbevölkerung I. Verurtheilte wegen Meineides und II. socialdemokratische Stimmen in Procenten der gesammten abgegebenen Stimmen vorhanden:

	I.	II.
Provinz Ostpreußen	0,79	6,7
Westpreußen	0,58	5,5
Stadt Berlin	0,04	52,8
Provinz Brandenburg	0,19	21,2
Pommern	0,18	8,4
Posen	0,36	1,4
Schlesien	0,44	11,1
Sachsen	0,25	24,3
Schleswig-Holstein	0,07	32,2
Hannover	0,21	20,0
Westfalen	0,14	10,6
Hessen-Nassau	0,22	21,2
Rheinland	0,09	10,9
Hohenzollern	—	—
Königreich Preußen	0,27	19,0
Bayern r. d. Rheins	0,21	14,2
Bayern l. d. Rheins (Reg.-Bez. Pfalz)	0,06	7,0
Königreich Bayern	0,20	13,9
Königreich Sachsen	0,09	42,1
Württemberg	0,24	8,9
Baden	0,19	11,4
Hessen	0,09	20,7
Mecklenburg-Schwerin	0,27	26,4
Sachsen-Weimar	0,17	16,0
Mecklenburg-Strelitz	—	10,8
Lübeck	—	11,3
Braunschweig	0,18	31,6
Sachsen-Meinungen	0,06	20,4
Sachsen-Altenburg	0,08	35,9
Sachsen-Coburg-Gotha	0,21	36,0
Anhalt	0,27	27,1

	I.	II.
Schwarzburg-Sondershausen	—	40,0
Schwarzburg-Rudolstadt	—	21,0
Waldeck	—	6,2
Reuß Ältere Linie	—	51,4
Reuß Jüngere Linie	0,12	50,4
Schaumburg-Lippe	—	15,3
Stippe	0,12	7,5
Lübeck	—	45,4
Bremen	0,48	48,7
Hamburg	0,07	58,7
Elb-Lothringen	0,06	10,7
Deutsches Reich	0,22	19,7

Sollten dem unsern Lesern bekannten Herrn Staatsanwalt Komen diese Thatfachen ganz unbekannt sein? Sollte er nicht wissen, daß die socialdemokratische Bewegung gerade den verständigsten, besten Theil der Arbeiterschaft umfaßt und gerade in denjenigen Landestheilen stark ist, wo das Volk nicht durch schamloseste Ausbeutung auf die niedrigste Culturstufe gedrückt ist? Und wo hat der Staatsanwalt Komen die Beweise für seine Behauptung, welche von unserer großen, anderthalb Millionen Stimmen auf sich vereinigenden Partei als eine entehrende Beschimpfung empfunden werden muß; er hat insbesondere die Redacture der socialdemokratischen Blätter als Meineidige oder Begünstiger des Meineides hingestellt! Darf im Deutschen Reich ein Staatsanwalt in solcher Weise seinen politischen Gegnern die Ehre absprechen? Wir protestiren im Namen der Socialdemokratie gegen die Verdächtigung, die der Staatsanwalt Komen ausgesprochen, und wir verlangen, daß die Justizbehörde den Staatsanwalt Komen zur Rechenschaft zieht! Vorläufig hat allerdings die Justizbehörde Hamburgs dies nicht gethan, sondern am Sonnabend unser Parteiblatt, „Hamburger Echo“, das in gerechter Entrüstung die Anschuldigung des Staatsanwalts Komen zurückwies, confiscirt! Nun — die Gerichtsverhandlung gegen das „Hamb. Echo“ wird ja zeigen, ob es Richter giebt, die das Vorgehen des Staatsanwalts Komen billigen! Noch bezweifeln wir das!

Möglichste Einschränkung in den Militärforderungen rath jetzt sogar die freiconservative „Post“ an. Sie macht darauf aufmerksam, daß ein Mehrbedarf des Reichs Angesichts der ungünstigen Finanzlage Preußens durch Erhöhung der eigenen Einnahmen des Reichs und nicht durch Erhöhung der Matricularbeiträge seine Deckung finden müsse, daß daher Hand in Hand mit erheblichen Neuaufwendungen für Heereszwecke die geeigneten Vorschläge zu entsprechender Vermehrung der eigenen Einnahmen des Reichs gehen müßten, betont aber gleichzeitig die unbedingte Nothwendigkeit, die Anforderungen an die persönlichen und finanziellen Leistungen des Volkes auf das durch das Interesse der kriegerischen Kraft absolut gebotene Maß zu beschränken, besonders wegen der durch die zwei schlechten Ernten und die rückläufige Bewegung der Industrie und des Verkehrs hervorgerufenen wirtschaftlichen Lage. Die „Post“ macht auch taktische Erwägungen gegenüber den stark gespannten Militärforderungen geltend, indem sie darauf hinweist, daß man mit der gegenwärtigen Mehrheit des Reichstags rechnen müsse und eine Auflösung nicht eine im Sinne der Regierung günstigere, sondern

eine ungünstigere Zusammensetzung des Reichstags ergeben werde. Sie hat mit ihrer Angstmeierei nicht so ganz unrecht.

Die Gründung einer großen Zeitung, welche die „Interessen der Regierung“ vertreten soll, steht, wie nach dem „Berl. Tagebl.“ gerüchtelt oder entgegenwärtig verlautet, für den 1. September bevor. Das genannte Blatt berichtet darüber Folgendes: Es soll ein Capital von 425 000 Mk. zusammengebracht sein. Als Gründer werden genannt Herzog von Ratibor, Krupp, v. Stumm, Fürst Putbus, v. Hellborn-Reda, Geheimrath v. Hansemann, v. Unruhe-Domst, Legationsrath v. Hartegenois, Rittergutsbesitzer v. Unruhe-Horst, Professor Delbrück, von der Heydt, Graf Hensel von Donnersmarkt, Major Knorr. Es wird beabsichtigt, ein großes Druckerei-Grundstück in der Königgräberstraße anzukaufen und sollen bereits Verhandlungen deshalb angeknüpft sein. Als Chefredacteur soll ein hervorragender Parlamentarier gewonnen sein.“ (Etwa Graf Gersdorff?) Ein Fachorgan für die Interessen der Regierung resp. der Minister wird also entstehen, und wenn in diesem Fachblatt die „Interessen“ etwas zu energig vertreten werden, so hat der Redacteur nichts zu fürchten, wie manchmal die Redacture der Arbeiter-Fachblätter, denn die Regierung „verlezt ja die Gesetze nicht“. Krupp wird sich als Correspondenzzeichen eine Kanone wählen und die anderen Gründer je eins ihren Verdiensten entsprechend.

Beschlagnahme. Am 3. d. Mts. wurde im Verlage und der Expedition des „Vorwärts“ die Gedichtsammlung von Fritz Kunert: „Socialer Weckruf“, Verlag der Volksbuchhandlung in Halle, von der Polizei beschlagnahmt.

Die Cholera als Dividendenzüchterin! Angesichts der drohenden Cholera sind der „Pharm. Ztg.“ zufolge bereits Preissteigerungen der gebräuchlichsten Desinfectionsmittel in beträchtlichem Maße eingetreten und werden vermuthlich noch in gleichem Tempo eine Zeit lang ihren Fortgang nehmen. Die Steigerungen belaufen sich zum Theil schon auf 50—100 pCt. In Bezug auf Chlorkalk sind die meisten Fabriken augenblicklich ausverkauft. — „Dressliche „göttliche“ Weltordnung!“ — werden die Besitzer der Gemischen Fabriken rufen! „Gefegnet sei die Cholera, die uns 50 bis 100 pCt. verdienen läßt — am Elend des Volkes!“

Herrlichkeit der „Feriencolonien“. Durch Selbstmord sind im Deutschen Heere im Mai 22 Mann gestorben! — Commentar überflüssig!

Wie's gemacht wird. In Hannover Blättern steht folgende Bekanntmachung: „In das hiesige Handelsregister ist heute Blatt 4728 eingetragen die Firma M. Goldschmidt mit dem Niederlassungsorte Hannover und als deren Inhaberin Martha Goldschmidt zu Hannover, minderjährige Tochter der Kaufmanns Adolf Goldschmidt daselbst. Hannover, 18. Juli 1892. Königliches Amtsgericht IV.“ Adolf Goldschmidt ist einer der Teilnehmer der „bekannten“ Firma M. und M. Goldschmidt, deren Liquidation heute noch nicht beendet ist und bei welcher, da diese Abwicklung über Erwarten kläglich ausfällt (bei 900 000 Mark Verbindlichkeiten dürften kaum 10 pCt. zur Ausschüttung ge-

„Sie nähte und sticte: es war ein recht farges Auskommen. Und der Junge, statt sie zu unterstützen, trug ihr das Bißchen, was sie verdiente, in's Wirthshaus und weiß Gott wohin. Damit war's aber nicht genug. Das Ehezeug, zwei, drei Bilder, die Wanduhr, fast Alles, was nicht angeragelt war, wanderte in's Reichhaus . . .!“

„Und sie hat es geduidet?“

„Geduidet?“ — „Sie liebte ihn immer mehr! Wir alle haben es nicht begriffen . . . Und nun wollte er Geld . . . sie gab ihm, was sie hatte . . . Er drohte ihr, er mußte Geld haben!“

„Woher wissen Sie das Alles?“

„Man erfährt das so im Hause. Sein Schreien hörte man oft durch's Stiegenhaus, und wenn er in der Nacht oder auch bei Tag betrunken nach Hause kam, fing er schon bei der Thüre an, zu brummen und zu schelten. Die arme Frau hatte Schulden überall: es gab manchmal kein Brod da oben . . . Wir im Hause halfen ihr manchmal aus, obwohl es unter uns eben keine Reichen giebt. Aber es wurde nur ärger. Sie schien ganz verblendet zu sein. Alles hielt sie für Jugendschreie; sie hat uns manchmal um Entschuldigung, wenn der Bruch in der Nacht über die Stiege toskelte und Lärm machte. Ja, so ein Sohn war das, Herr Doctor. — Aber daß es soweit gekommen ist . . .“ Und nun erzählte sie mir die ganze Geschichte: „Er kam heute erst früh am Morgen heim; ich hörte ihn hier vor unserer Wohnung über die Stufen stolpern. Dabei sang er etwas mit seiner

heiseren Stimme. Nun, und oben wird er wieder Geld verlangt haben. Die Thüre hatte er offen gelassen — bis zu uns herab . . . denken Sie, vom vierten bis in den zweiten Stock — hörte man sein Toben. Und dann plötzlich ein Schrei. Noch ein Schrei. Da stürzten die Leute hinauf und da sah man's. Er aber soll ganz verstockt dagestanden sein und die Achsein gezuht haben . . .!“

Ich ging. Hinter mir hörte ich schwere Schritte. Man führte den Muttermörder davon. In den Gängen standen Männer, Weiber und Kinder, sie starrten nach; Keiner sprach ein Wort. Ich hatte mich im Flur umgewandt, stieg die Treppe hinab, schritt aus dem Hause und ging in einer sehr trüben Stimmung daran, mein übriges Tagewerk zu vollbringen. Kurz nach Mittag kehrte ich in das Unglückshaus zurück; ich fand die Verlegte, wie ich sie verlassen, bewußtlos, ziemlich schwer athmend. Die Wartefrau erzählte mir, daß unterdessen die Gerichtskommission dagewesen und den Thatsachbestand aufgenommen habe. Es war so dunkel in dem Zimmer, daß ich eine Kerze anzünden und auf das Nachtschischen am Kopfende des Bettes stellen ließ . . . Welch ein unendliches Leiden lag auf diesem sterbenden Antlitz . . . Ich richtete eine Frage an die Kranke. Sie wurde unruhig, schloß die Augen und öffnete sie nicht. Ich sprach vermochte sie nicht. Nachdem ich das Nöthige verordnet, entfernte ich mich . . . Abends, als ich hinaufkam, schien sich die arme Frau etwas wohler zu befinden. Sie antwortete auf meine Frage, wie es ihr gehe: „Besser . . .“ und

versuchte zu lächeln. Gleich aber versank sie wieder in die frühere Bewußtlosigkeit . . .

Sechs Uhr Morgens! —

Nach Mitternacht, eben als ich die letzte Zeile in mein Tagebuch eingetragen, wurde heftig geklingelt . . . Frau Martha Oberlein — dies war der Name der Schwerverletzten — verlangte nach mir. Jemand ein Junge aus dem Hause war hergeschickt worden; ich sollte gleich zu ihr, gleich, gleich . . . Ob sie im Fieber liege, ob es zu Ende gehe . . .? Er wußte nichts; jedenfalls sei es höchst dringend.

Ich folgte dem Jungen auf dem Fuße und mit meiner chirurgischen Handtasche versehen, eilte ich die Treppe des Hauses hinauf, während der Junge unten stehen blieb, ein Wachstüchlein in der Hand haltend, um mir zu leuchten. Die letzten Stufen lagen schon tief im Dunkeln, nur am Anfang des Weges geleitete mich ein matter flackernder Schein. Doch aus der halb offenen Wohnungstür der Kranken fiel mir ein Lichtstreif entgegen. Ich trat ein und durch den Vorraum, der auch die Küche vorstellte, in das Hofzimmer. Die Wartefrau war aufgestanden, als sie meine Schritte hörte, und kam mir entgegen. „Was giebt's?“ — flüsterte ich . . . „Sie will Sie durchaus sprechen, Herr Doctor!“ sagte das Weib.

(Fortsetzung folgt.)

langen), die Gläubiger abermals (die Firma war vor mehreren Jahren auch in Minden zahlungsunfähig) große Summen verlieren. Jetzt hat die fünfzehnjährige Tochter des zahlungsunfähigen Kaufmanns ein neues Geschäft gegründet, und ihr Vater ist ihr Commis, steht bei ihr in Lohn und Brot. Da zeigt sich die capitalistische Moral und Logik in recht nettem Lichte.

In Saalfeld haben die Stadtverordneten auf Antrag der vereinigten Gewerkschaften die Errichtung eines Gewerbegerichts beschlossen, obwohl sich die Handelskammer dagegen ausgesprochen hatte.

Aus Jena. Anlässlich der Anwesenheit des Fürsten Bismarck war u. A. an den Kronbergen eine aus 650 Pechhausen gebildete Inschrift hergestellt worden, die in riesigen Flammenzeichen die Worte „Hoch Bismarck“ darstellte. In den letzten Nächten war von feindlicher Seite versucht worden, die Inschrift zu zerstören, bezw. in die Worte „Hoch Bebel“ umzugestalten. Dieses „Attentat“ auf Bismarck wurde aber noch rechtzeitig entdeckt und „Bebel“ wieder in „Bismarck“ verwandelt. Eine Anzahl „betheiligter Attentäter“ ist verhaftet worden.

Sächsisches. In Brand wurden mehrere Parteigenossen zu 3 bis 12 Tagen Haft verurtheilt, weil sie das harmlose Maifest-Zeichen getragen hatten. Das Amtsgericht erblickte darin eine Verletzung der 1849 erlassenen Verordnung, laut welcher das Tragen republikanischer Abzeichen bei Strafe verboten ist. Die Aufhebung dieser Verordnung war im sächsischen Landtage von unseren Parteigenossen gefordert, aber von den Epigonen derselben Klasse abgelehnt worden, gegen deren „Republikanismus“ sie seiner Zeit erlassen worden ist.

Die Parteigenossen Münchens haben die Agitationscommission aufgelöst, da dieselbe von der dortigen Polizei den Pflichten eines politischen Vereins unterstellt wurde. An Stelle desselben wählte man einen Vertrauensmann (Eduard Schmid), welcher alle Befugnisse der früheren Agitationscommission selbstständig vorzunehmen hat.

Wie das Gefinde behandelt wird. Daß „unsere Diensthöten“ gelegentlich (?) — so schreibt die „Berliner Volkszeitung“ — ihrerseits begründete Ursache haben, sich über ihre „Herrschaft“ zu beklagen, zeigt folgendes thatsächliche Vorkommniß. In Berlin stand bis zum 15. v. Mts. eine Martha K. bei der Frau eines Beamten in Dienst. Dort hatte das gut erzogene hübsche, anständige, noch jugendliche Mädchen neben ihren anderen Obliegenheiten als „Mädchen für Alles“ auch — man höre — die Verpflichtung, ihrer Dienstherrin bei gewissen täglichen Verrichtungen „das dazu erforderliche Gefäß zu halten!“ — Als Martha K. schließlich gegen dieses empörende Ansinnen remonstrirte, wurde sie von der Frau bedrohet, „das müßten die Mädchen überall machen, das sei in Berlin allgemein so Sitte!“ (?) Da Martha K. trotzdem sich dieser „Sitte“ nicht anbequemen konnte, wurde ihr nur deshalb einfach gekündigt und sie am 15. Juli auch richtig entlassen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Recht! Das in Wien erscheinende, extrem deutsch-nationale Blatt „Kryffhäuser“ war bei der Anwesenheit und beim Anblick des Otto Bismarck dermaßen über die Schnur begeistert, daß es den Gesang ansammelte: „Allddeutschland soll es sein“ und der Anschließung Deutsch-Oesterreichs an Preußen-Deutschland (wahrscheinlich unter einer Dynastie Bismarck) das Wort redete. Die Staatsanwaltschaft in Wien nahm die Sache ernst und ließ das Blatt confisciren; das Landgericht nahm die Geschichte ebenfalls krumm und erkannte, daß der Artikel das Verbrechen des Hochverraths begründe, denn wenn es im Artikel heiße, daß das deutsche Volk in Oesterreich noch nicht so versumpft sei, im Drängen und Treiben nach Bethätigung echt nationaler Gesinnung dem angepriesenen Ziele zuzustreben, so könne darunter wohl nichts anderes verstanden werden, als eine Aufmunterung zu Thaten, die auf die Losreißung der deutschen Gebietstheile von Oesterreich abzielen. — Im „Kryffhäuser“ hat Bismarck also Unheil angerichtet.

Frankreich.

Zu welchen unmenschlichen Nothheiten das heutige wirtschaftliche System führt, zeigt ein Fall, der aus Paris gemeldet wird. Einige verkommene Kerle mietheten sich arme, halbverhungerte Leute, gaben ihnen Essen und Unterkunft und stellten sie in eine Jahr-

marktsbude. Jeder, der an der Kasse das vorgeschriebene Eintrittsgeld bezahlt hatte, erwarb damit das Recht, die Armen mit der Faust ins Gesicht und auf den Kopf zu schlagen, so oft und so stark als er wollte. Die Geschlagenen durften sich nicht mühen. Und es fanden sich eine Menge armer Teufel, welche sich, um nicht zu verhungern, dafür hergaben, sich schlagen zu lassen und eine Unmasse von Besitzenden strömte herbei, um an Armen und Glenden ihre Kraft zu erproben und zu messen. Pfui Teufel! Man muß sich schämen, ein Mensch zu sein.

Belgien.

Die Nachricht, daß ein Zusammengehen der katholischen Arbeitervereine mit den Socialisten in Brüssel zur Erreichung des allgemeinen Stimmrechts stattfinden und sich daraus eine allgemeine Partei bilden werde, hat den Generalrath des katholischen Arbeiterhauses bewogen, ein Rundschreiben zu erlassen, in welchem es heißt: „Die katholischen Arbeiter können nichts gemein haben mit Leuten, deren Doctrine unvermeidlich zum Atheismus, zur Republik und zum Collectivismus führt. Hierzu kann bemerkt werden, daß diese formelle Absage durch die Erklärung des Cabinetchefs Bernaert veranlaßt worden ist, welcher besagt, daß ihm weiter nichts übrig bleibe, als abjudanken, wenn der Generalrath des katholischen Arbeiterhauses, welcher theilweise aus katholischen Abgeordneten zusammengesetzt ist, sein Occupationsystem bekämpfte, um das allgemeine Stimmrecht zu begünstigen.“ Es kann ferner als bestimmt gemeldet werden, daß die katholische Arbeiterpartei dem Reformproject der Opposition zustimmt, welches ein Alter von 25 Jahren und eine zweijährige Aufenthaltspflicht im Lande voraussetzt, um wahlberechtigt zu sein. Eine Plenarversammlung, in welcher sich die katholischen Arbeiter für das allgemeine Stimmrecht, so wie die liberale Partei Janson es fordert, erklären sollten, ist auf einen späteren Tag anberaumt worden.

— Die katholischen Arbeiter erwachen eben auch immer mehr der Bevormundung des volksverdummenden, belgischen Klerus. Und da die Hirten allmählig merken, wie ihnen ihre Schäfchen unter den Weg zur Socialdemokratie selbst finden, der ihnen die ökonomische Entwicklung vorschreibt, so sind natürlich die gewerbmäßigen Volksverdummer in tausend Klagen. Sie sehen, daß ihre Hauptmacht, die katholische Arbeiterkraft, sich von ihnen abwendet, weil sie erkannt hat, daß sie bisher noch immer nur zu den selbstsüchtigen Zwecken der Besitzenden ausgenutzt worden ist, ihnen für ihre Pflichten aber durchaus keine Rechte als Entgelt gegeben werden sollen.

England.

Ein englisches Urtheil. „Truth“ (Wahrheit), das Londoner Sensationsblatt des Gladstoneans Labouchère, veröffentlicht nachstehenden Flottenbefehl, der wahrscheinlich durch eine „Indiscretion“ zu ihrer Kenntniß gelangt ist:

Wildfire, Sheerness, 4. Juli 1892.

Generalbefehl Nr. 37.

1. Ueber das Civiltragen der Officiere an Sonntagen.

Es ist zu meiner Kenntniß gelangt, daß ein Officier eines Schiffes Ihrer Majestät am Sonntage in einem hellen Anzuge gesehen worden ist. Die Officiere werden mit Rücksicht darauf hiermit von mir aufgefordert, an Sonntagen, falls sie Civil tragen, sich nur in Anzügen von dunklen Stoffen sehen zu lassen, wie solches die Schicklichkeit erfordert.

A. C. F. Heneage,

Vice-Admiral und commandirender Admiral.

Labouchère bemerkt dazu: „Wenn wir deshalb den Admiralen 2500 Pfund (50 000 Mark) zahlen, damit sie solches dummes Zeug von sich geben, so übertragen wir besser einer verheirateten Frau den Oberbefehl über die Flotte.“ — Wenn Labouchère nicht in einem „wilden Lande“ lebte, würde er über wichtige Vorschriften, wie diese Kleiderordnung, nicht solche lästerliche Reden führen. Da sind die deutschen Liberalen viel verständnisvoller.

Dänemark.

Die Socialdemokratie in Dänemark. Aus Kopenhagen wird geschrieben: Die dänische Socialdemokratie hat in diesem Sommer eine rege Agitation entfaltet, besonders auf dem Lande, wo viele neue Landarbeitervereine gegründet worden sind. Auch in diesem Sommer haben wir zwei große allgemeine Arbeiterfest-Demonstrationen abgehalten, nämlich für Zeeland mit Kopenhagen und die umliegenden Inseln im Monat Juni, und für Jütland im Monat Juli. Beide Demonstrationen waren sehr gelungen, aber die jütische war die gewaltigere. Die zeeländische Demonstration wurde in einem der bei Kopenhagen gelegenen Staats-Lustwälder und die jütische in der Stadt Randers abgehalten. Bei beiden Kundgebungen hatte das Arrangementscomitee veranlaßt, daß die Staatsbahnen verschiedene

Extrazüge zur Verfügung stellten, und hauptsächlich mit diesen wurden die Theilnehmer befördert. Bei der zeeländischen Demonstration war unser deutscher Genosse, Redacteur Stengele, Hamburg, anwesend, und brachte unter sehr lebhaftem Beifall einen Gruß von unseren deutschen Brüdern. Der Demonstrationszug in Randers, der mit 5 Musikcorps und 54 Fahnen durch die Straßen nach dem Festplatz marschirte, war der größte Aufzug, der je durch die Stadt zog. Selbst die reactionären Blätter schätzten die Theilnehmer auf 10,000. Unter anderem wurde bei der Zusammenkunft in Randers beschlossen, daß im Nachsommer ein allgemeiner Landarbeiter-Congreß in Jütlands Hauptstadt Aarhus abgehalten werden soll. — Unser Partei-Congreß, der die oberste Behörde der dänischen socialdemokratischen Partei ist, ist vom 22. bis 24. Juli in Kopenhagen abgehalten worden. Die Theilnahme war dieses Jahr bedeutend größer wie bisher, indem 104 Delegirte anwesend waren. Der im Jahre 1890 abgehaltene Congreß zählte nur 71 Mitglieder. Den dem Congreß vorliegenden Mittheilungen zufolge zählen jetzt die politischen Organisationen 15,000 und die sachlichen Organisationen 32,000 Mitglieder. Die Landarbeiter haben 24 politische Vereine. Das Hauptorgan der socialdemokratischen Partei, „Social-Demokraten“, der in Kopenhagen erscheint, hat 22,000 Abonnenten. In Jütland haben wir 4 Tageblätter. Der Congreß, der in bester Harmonie verlief, beschäftigte sich hauptsächlich mit Organisations- und Agitationsfragen. Im Programm wurden nur einige ganz unwesentliche Aenderungen vorgenommen. Der Congreß wurde mit einem Hoch auf den internationalen Socialismus geschlossen. Der nächste Congreß wird 1894 in Aarhus abgehalten werden.

Rußland.

Rußland will sich „bessern“. Der „Voss. Ztg.“ wird von angeblich zuverlässiger Seite aus Petersburg gemeldet, daß die russische Regierung nunmehr Verhandlungen über eine wirtschaftspolitische Annäherung an Deutschland amtlich eingeleitet habe. Die Verhandlungen der Bevollmächtigten beider Reiche werden am Montag ihren Anfang nehmen. Nach einer Londoner Depesche aus Petersburg stehen auch wichtige Aenderungen in der russischen Centralregierung bevor. Ein Ministerpräsident soll direct vom Czaren ernannt werden. Derselbe werde dem Herrscher allein verantwortlich sein und die übrigen Minister ernennen. Als erster Ministerpräsident wird Abaza genannt. — Der Herrscher allein regiert. Nur zu, so wird er sich um so schneller zum Teufel regieren.

Rumänien.

Frauen-Studium. Rumänien kann zu den bezüglich des Frauen-Studiums am meisten vorgeschrittenen Ländern gerechnet werden. Bei den kürzlich in Bukarest vorgenommenen Baccalaureats-Prüfungen haben 27 junge Damen das Zeugniß der Befähigung zum Besuche einer Universität erhalten, während sich die Zahl ihrer männlichen Kollegen auf 255 belief. In Jassy hatten sich zum Baccalaureats-Examen neben 82 Abiturienten 26 dem weiblichen Geschlechte angehörige Candidaten gemeldet. Daß Letztere auch zugleich die fleißigeren und befähigteren Bewerber waren, ging daraus hervor, daß von 82 Studenten nicht weniger als 28 zurückgewiesen werden mußten, während bei den weiblichen Candidaten nur ein einziges ungünstiges Prüfungsergebniß zu verzeichnen war. Die meisten der studirenden jungen Damen Rumäniens widmen sich dem höheren Mädchenunterricht; bedeutend weniger dem Studium der Medicin, während die Studentin der Rechts- und Staatswissenschaften zu den seltenen Ausnahmen gehört.

Nord-Amerika.

Im Repräsentantenhause kam es am 29. Juli zu einer wilden Scene, als der Abgeordnete Wheeler von Alabama eine Stelle aus einem kürzlich erschienenen Buche des Abgeordneten Watson von Georgia verlas, worin der Letztere erklärt: „Daß im gegenwärtigen Congreß betrunkene Abgeordnete in den Gängen herumlungerten und betrunkene Redner über die wichtigsten Fragen sprachen“. Pfeifen und Zischen folgte der Verlesung der Stelle. Watson aber blieb kühl und erklärte, daß Alles, was in seinem Buche stünde, wahr sei; er wäre bereit, den Beweis für seine Behauptungen anzutreten. Der Ordnungsruf des Sprechers wurde in dem hierauf folgenden Lärm erstickt. — Aus Pittsburg wird gemeldet, daß die Arbeitssperre in den Carnegie'schen Fabriken in Pittsburg, Desquesne und Beaver-Fall fortbauert. Viele Arbeiter, die sich in dem Kampfe gegen die Pinkertonschen Leute besonders hervorgethan haben, ziehen aus der Stadt fort, um der Verhaftung zu entgehen. Man hält es für mög-

lich, daß sich die Carnegie'sche Gesellschaft zur Aufstellung einer neuen Lohnscala entschließt, um dem Streit ein Ende zu machen. — Der Militärsoldat James hat die Obersten Stretator und Samlins und den General Snowden wegen thätlichen Angriffs und Complots zum Raub seiner Ehre auf 10 000 Dollars Schadenersatz verklagt.

Der Achtstundentag wird von der republikanischen Partei in Nordamerika als Mittel benutzt, um mit den Arbeitern wieder „Frieden zu schließen“. Das Vorgehen der Regierung in Homestead und Idaho zu Gunsten der Großcapitalisten hat in Arbeiterkreisen eine solche Mißstimmung hervorgerufen, daß die Politiker mit Recht befürchten, bei den Wahlen im Herbst alle Arbeiterstimmen zu verlieren. Wie ein Telegramm aus Washington meldet, ist der Achtstundentag in der Union für die Bergleute, sowie alle Arbeiter auf den Staatswerkstätten gesetzlich eingeführt worden. Präsident Harrison vollzog das diesbetreffende Gesetz. In den Vereinigten Staaten stehen viele Gesetze zu Gunsten der Arbeiter auf dem Papier. Wenn dieselben aber gegen die Capitalisten angewendet werden, hat man so viel „goldene Gründe“, um nachzuweisen, daß diese Gesetze „nicht zu Recht“ bestehen, und die Capitalisten treiben ihr altes Spiel fort. Die Arbeiter Amerikas werden endlich erkennen, daß, wenn sie Gesetze zum Schutze der Arbeit haben und diesen Gesetzen Geltung verschaffen wollen, sie sich nicht mehr als Stimmvieh von den alten Parteien gebrauchen lassen dürfen, denn die Führer der alten Parteien sind nichts Anderes als die Diener der Großcapitalisten.

Süd-Amerika.

„Deutsche Grüße“! Gelegentlich der brasilianischen Wirren wurde Porto Alegre (Süd-Brasilien) beschossen. In einem Privatbriefe aus Porto Alegre wird nun behauptet, daß die Armirung des brasilianischen Kanonenbootes „Marajo“ deutschen Ursprungs ist. „Ueber unserem Hause“, so heißt es in dem Briefe, „flogen die Kugeln duzendweise und war ihr Pfeifen ganz heimatlich. Waren es doch deutsche Grüße, deutsche Kanonen, deutscher Stahl vom Vater Krupp. In einigen Häusern gingen die Revolver-Stahlgewehre durch 4 ziemlich dicke Mauern, ohne daß am Geschos eine Veränderung zu sehen wäre. Wieder ein Triumph der deutschen Geschüßfabrikation“. — Das ist dem deutschen Capital ganz egal, ob seine Producte, die Granaten und Geschosse aller Art, Croneneger oder russische Erbfreunde, französische Erbfreunde oder eigene Landesangehörige mit Grazie und Präcision vom Leben zum Tode befördern. Die Hauptsache ist das Geschäft, auch bei dem Handel mit Nordwerkzeugen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 6. August 1892.

Berein „Gewerkschafts-cartell“. Sonntag, den 7. August, Vormittags 11 Uhr, findet in Küster's Restaurant, Lehndamm 28, eine Wanderversammlung des Gewerkschafts-cartells statt. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, pünktlich zu erscheinen.

Vollsbäder-Petition! Die Petition, welche der hiesige Verein „Gewerkschafts-cartell“ an den Magistrat von Breslau richtet und welche die Errichtung von Vollsbädern fordert, ist in Umlauf gesetzt. Bis zur Zeit, wo diese Zeilen in Druck, sind Petitionsbogen in folgenden Localitäten ausgelegt:

E. Simon, Cigarren-Handlung, Friedrich Wilhelmstraße 49.

Nowak, Gutgeschäft, Friedrich Wilhelmstraße 76.

Beer, Gastwirth, Friedrich Wilhelmstraße 17.

G. Bänisch, Gastwirth, Friedrich Wilhelmstraße.

K. Kaiser, Pranntwein-Brennerei, Friedrich Wilhelmstraße 6.

Behner, Pranntwein-Brennerei, Friedrich Wilhelmstraße.

Philipp, Barbiergehäst, Friedrich Wilhelmstr. 52.

J. Kuder, Barbiergehäst, Mariannenstraße 5.

Schönfelder, Gastwirth, Striegauer Platz.

Kulms, Gastwirth, Ludwigsstraße 3.

Bettermann, Gastwirth, Neue Weltgasse 39.

Jabian, Brauerei, Schmiedebücke.

Völkell, Gastwirth, Neumarkt („Polnischer Herrgott“).

Solich, Gastwirth, Neumarkt („Drei Tauben“).

Stache, Gastwirth, Breitestraße 3.

Dreßler, Gastwirth, Al. Scheitnigerstraße 40.

Roschützki, Gastwirth, Sternstraße.

Neßler, Gastwirth, Sternstraße Ecke Brigittenthal.

Zauber, Gastwirth, Lehndamm 13.

Küster, Gastwirth, Lehndamm.

R. Manner, Gastwirth, Barißstraße 6.

Linzmann, Gastwirth, Weinstraße 6.

Giesel, Gastwirth, Weinstraße 16.

Gawantke, Gastwirth, Weinstraße 9.

Scholz, Fischwaarenhandlung, Hirschstraße 22.

G. Krause, Eisenwaarenhandlung, Adalbertstraße Scheitnigerstraßen-Ecke.

Stelzer, Kaufmann, Kohlenstraße 14.

Brauerei „Zum goldenen Herz“, Altbüßerstraße- und Messergasse-Ecke.

Redaction der „Volkswacht“, Wallstraße 14 c.

Expedition der „Volkswacht“, Weißgerbergasse 64.

Weitere Petitions-Bogen sind in Umlauf gesetzt und werden in nächster Nummer weitere Localitäten bekannt gegeben werden. Wir ersuchen nun die Genossen, nicht nur allein zu unterschreiben, sondern so viel wie möglich zu sorgen, daß auch Andere ihre Unterschrift hergeben. Wir ersuchen hierbei aber keineswegs davon Gebrauch zu machen, seinen Namen mehr denn einmal auf die Petitionsbogen zu setzen. Es wäre dies eine Selbsttäuschung und eine Unehrlichkeit, welche wir uns an der eigenen Sache zu Schulden kommen lassen. Auch ersuchen wir so viel wie möglich darauf zu sehen, die Petitionsbogen rein zu erhalten: des ferneren sollen Petitionsbogen von den Genossen bei den Auslagestellen nicht weggenommen werden, unbekümmert der guten Absicht, damit Unterschriften zu sammeln. Es ist dies bereits vorgekommen, solche Petitionsbogen, welche so herumgeschleppt wurden, erhielten schließlich, wie das ja nicht anders möglich, das Aussehen von Wurstpapier. Es unterschreibe Jeder an Ort und Stelle, besorge Andere heran und lasse die Bogen hübsch liegen.

Wir sind gewappnet. Die „Breslauer Zeitung“ die mit kühnem Blick und hoheitsvoller Miene Alles leutselig belächelt, was da unten am Boden krabbelt, setzte sich bekanntlich aufs höchste Pferd und schrieb vor einigen Tagen, in einem gegen uns gerichteten Artikel, daß es eigentlich ihre Gepflogenheit sei, uns garnicht zu beachten. Wer lacht da? Wir möchten gerne wissen, wer da den größeren Schmerz fühlt, ob die „Breslauer Zeitung“ oder wir. Haben wir denn schon die „Breslauer Zeitung“ beachtet? Niemals. Allein, wenn das genannte Blatt wieder ein Scharmügel mit uns anfangen will — wir sind gewappnet. Seit der Reorganisation ihrer „löblichen“ Redaction sinken wir vor ihr natürlich mit doppeltem Respect nieder. Aber ohne Scherz: es war Zeit, daß eine kleine Aenderung in der Redaction vor sich ging. Sonst wäre ja die große „Breslauerin“ vor Leisetreterei eingeschlafen. Wenn wir nun auch nicht glauben, daß die „Breslauer Zeitung“ aus den „Salonstiefeln“ heraustraten und die „Kanonenstiefeln“ anlegen wird, so meinen wir doch, daß es ganz richtig war, einige junge Kräfte zu gewinnen. Doch, wer sind diese jungen Kräfte? Verantwortlich für den politischen Theil ein früherer Redacteur der „Freisinnigen Zeitung“; das ABC-Buch des Freisinnens kennt er demnach auswendig. Wir hoffen, mit dem Herrn als Journalist noch näher bekannt zu werden. Für das Feuilleton: ein Doctor. Das imponirt uns furchtbar. Braucht das Feuilleton der „Breslauer Zeitung“ wirklich einen eigenen Redacteur? Es ist seit einer ganz bestimmten Zeit so entsetzlich öde geworden, daß wir das sehr bezweifeln. Was die Fähigkeiten dieses Herrn anbetrifft, so können wir damit schleunigst reinen Tisch machen; denn die unzulänglichen Theater-Kritiken haben sein Genie in rechtem Lichte gezeigt. Für den übrigen redactionellen Theil ein Herr ohne jeden hochtönenden Namen und allerdings in weitesten Kreisen unbekannt. Na, wir haben vielleicht die Ehre, mit diesem Herrn nähere Bekanntschaft zu machen. Der locale Theil wird Gelegenheit bieten. Inzwischen: Gott befohlen! Wir sind gewappnet! W. G.

Ein „arbeiterfreundlicher“ Gastwirth ist der Restaurateur Tolle, Scheitnigerstraße 19.21 (Weißer Hirsch). Am Freitag kam ein Genosse zu ihm, um den Herrn zu veranlassen, die Petitionsbogen für die Vollsbäder in seinem Local auszuliegen. Darob gerieth derselbe in große Entrüstung und meinte: „Die Arbeiter werden noch viel verlangen, sie können sich ja zu Hause im Schaff waschen; ich thue es auch so.“ Auch kam der gute Mann auf den Achtstunden-Arbeitstag zu sprechen, und kritisirte das Verlangen der Arbeiter in verlegender Weise. Unser Genosse leuchtete dem socialistenfreundlichen Herrn Tolle natürlich ganz gehörig heim. Doch dem Manne kann auch noch auf andere Weise geholfen werden. Damit er nicht mehr Gelegenheit hat, sich über die Arbeiter zu ärgern, so wollen wir bei Versammlungen, die wir im „Weißem Hirsch“ abhalten, auf sein Bier dankend verzichten. Ebenso wird jeder zielbewußte Genosse auch zu anderen Zeiten dies Local

vermeiden, damit Herr Tolle nun Gelegenheit hat, sich den ganzen Tag in's Waschschaff zu stecken. — Ein Mann, der so über die gerechte Sache der Arbeiter denkt, braucht auch ihre Groschen nicht.

Vom Stadthause und Rathhause. Nachdem die Renovations- und Umbauarbeiten der früher von der Stadtbibliothek und der städtischen Sparkasse eingenommenen Räume im Stadthause so weit gebiechen sind, daß sie bezogen werden dürfen, ist man gegenwärtig mit der Umräumung der Effecten und Utensilien der betreffenden städtischen Amtsstellen beschäftigt. Zur Ueberführung der Acten und Geschäftsbücher bedient man sich der Feuerwehrmannschaften. Einzelne Bureauverlegungen haben bereits stattgefunden. So befindet sich im Erdgeschos, Eingang von der Unterführung der Elisabethstraße (Stadtverordneten-saal-Zugang), die Hochbau-Inspection und das Bureau der städtischen Feuer-Societät. Im ersten Stockwerk (derselbe Zugang) ist das Standesamt I, für die innere Stadt zwischen Stadtgraben und Ober, die Matthiasinsel, die Kämpf'sche Landzunge und die Nicolavorstadt untergebracht. Vom Töpfertram aus (früherer Zugang zur Stadtbibliothek) befindet sich das städtische Atelier für Hochbau. Im Rathhause selbst dauern noch die Umbau- und Renovationsarbeiten der nach der Südseite gelegenen Räume fort. Die Fensterverglasungen werden mit Kathedral-scheiben und farbigen Einfassungen ausgeführt.

Zu der Körperverletzung in dem Grundstück Mehl-gasse 44. Die Schneidermeisterfrau ist nicht, wie angegeben, in Haft genommen worden, sondern die Wäscherin W., die aber halb wieder entlassen worden ist. Dagegen ist das Mädchen, welches mit dem Plättbolzen geschlagen hat, verhaftet worden.

Mißstand. In einem der lebhaftesten Durchgänge, dem Niembergshof, der den Blücherplatz mit dem Hofmarkt verbindet und den täglich Hunderte passieren, macht sich ein bedenklicher Mißstand geltend. Bei dem, dem Hofmarkt zugewendeten Theil des Durchganges fällt der Weg ziemlich steil ab. Deshalb sind hier eine Anzahl Steinstufen eingelassen, um dem Fuß einen Stützpunkt zu geben. Diese Stufen sind nun im Laufe der Zeit an der Trittkante völlig abgeschliffen, sodaß der Fuß nur schwer sicheren Halt zu fassen vermag, die Folge davon ist, daß täglich eine Anzahl Passanten zu Fall kommt und sich oft, wenn auch nur kleinere Verletzungen zuzieht. Hier wäre baldige Abhilfe am Platze.

Belohnung. Auf die Ergreifung des mit fünfzehntausend Mark durchgebrannten Volontärs Julius Schubert, bezw. Herbeischaffung des Geldes, ist eine Belohnung ausgesetzt worden, die 3 pSt. des wiedererlangten Geldes beträgt oder aber auf 500 Mark abgerundet wird.

Alarmirung der Feuerwehr. Am 4. d. Mts., Abends 8 Uhr 44 Minuten, wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Gellhornstraße Nr. 48 gerufen. Im ersten Stock war ein Coaksosen aufgestellt, dessen Feuerschein die Meinung eines Stubenbrandes verursachte. Die Feuerwehr kehrte sofort wieder zurück.

Bermiist wird seit dem 1. d. Mts. der Schmied Reinhold Scholz. Er hat sich aus seiner Wohnung, Bergstraße 14, mit dem Bemerken entfernt, er werde Breslau verlassen und sich vielleicht nach Hamburg begeben. Sch. ist 28 Jahre alt, 1,72 Mtr. groß, hat blondes Haar, blonden Schnurrbart, und ist mit grauem Jaquet, schwarzem Beinkleid, schwarzem Hut und Leder-gamaschen bekleidet.

Messerheld. Am 2. d. Mts., Abends, geriethen in einer Restauration am Striegauerplatz zwei Arbeiter in Streit. Auf dem Nachhausewege stürzte sich plötzlich der eine Arbeiter auf seinen Gegner und brachte ihm acht Messerstiche bei, die hauptsächlich die Schultern und das Gesicht trafen. Die Nase wurde durch einen Stich fast losgetrennt und mußte im Hospital zu Allerheiligen, woselbst der Verletzte Hilfe suchte, angenäht werden. Der rohe Patron ist in Haft genommen worden.

Einbruch. Gelegentlich eines in der Nacht vom 15.—16. v. Mts. in dem Kreishause zu Münsterberg verübten gewaltsamen Einbruchs sind u. A. auch zwei Dienstsiegel entwendet worden und zwar: ein Farbendruckstempel, enthaltend den heraldischen Adler mit der Umschrift: Kgl. Pr. Landrathsamt des Kreises Münsterberg; ferner ein Farbendruckstempel, enthaltend den heraldischen Adler mit der Umschrift: Kön. Pr. Ersatz-Commission des Kreises Münsterberg. Es steht zu be-sorgen, daß die entwendeten Siegel eine mißbräuchliche Benutzung finden werden.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängniß wurden am 4. d. Mts. 37 Personen eingeliefert. — Abhanden kamen: Zwei Portemonnaies mit 5 und 18 M. Inhalt und eine Cylinderuhr Nr. 67 562; — Gefunden wurden: zwei Armbänder, ein Trauring, eine Corallenkette und eine goldene Brosche.

dem Dorfe zu Einhalt gethan. Die Forst-Reuhaus, welche ungefähr 6000 Morgen groß ist, ist zur Hälfte abgebrannt; der Schaden, den der Besitzer hat, wird auf mindestens 100 000 Mark geschätzt. Schließlich rang das Feuer immer weiter nach der königlichen Forst-Weise vor, in welcher ebenfalls 8000 Morgen abgebrannt sind. Besonders war hier die Dickschaf-Hoffnung, welche mitten im Walde liegt, sehr gefährdet; jedoch ist es auch hier, trotzdem einzelne Gebäude bereits zu brennen anfingen, gelungen, das Dorf zu retten. Erst in später Abendstunde, nachdem der Wind sich gelegt hatte und ein Gegenfeuer gemacht wurde, war es möglich, das Feuer zu dämpfen.

Gerichtliches.

Sachverf. Stempelfälschungs-Proceß.

Sachverf. Stempelfälschungs-Proceß. (Fort.) Essen a. d. Ruhr, 30. Juli. Sehr eingehend gestattet sich die Vernehmung des nächsten Zeugen, Arbeiter Höhne, von 1881 bis 1890 auf dem Bochumer Verein. — Präsid.: Haben Sie Unregelmäßigkeiten bei Zerreißproben bemerkt? — Zeuge: Ja, ich habe gesehen, daß für von Controleuren abgestempelte Achsen-Zerreißproben, sobald dieselben sich enstern hatten, andere untergeschoben wurden. Wenn der Beamte weg war, dann wurde durch Meister Hahn oder einen Lehrlingen der Angeklagte Heinrich Müller gerufen. Der nahm nun einen Bleiabdruck von dem Stempel oder er nahm auch die ganze Probe mit sich und fertigte dann nach dem Abdruck oder nach dem Original-Stempel-Abdruck einen anderen Stempel an. — Präsid.: Haben Sie das selbst gesehen? — Zeuge: Jawohl, ich stand ja in Müller's nächster Nähe und sah auch, wie er den falschen Stempel genau mit dem andern verglich und ihn sogar in den echten Stempel-Abdruck hineinpaste, um zu sehen, ob er mit dem echten auch ganz genau übereinstimmte. Mit diesem falschen Stempel steckte Müller nun die aus bereitgehaltenen Bierkan haben hergestellten falschen Proben. — Präsid.: Haben Sie selbst gesehen, daß nun diese falschen Proben dem Controleur vorgelegt wurden? — Zeuge: Das nun gerade nicht; aber ich habe gesehen, daß sie zur Zerreißmaschine gebracht wurden. — Präsid.: Kom Ihnen das vor wie etwas Unerlaubtes? — Zeuge: Jawohl, Herr Präsid., es wurde unter uns Arbeitern auch allgemein so davon gesprochen. — Präsid.: Wie oft haben Sie denn das gesehen — wohl zwanzig Mal? — Zeuge: Wohl noch öfter! — Präsid.: Hatte der Angeklagte Möhring mit all' dem etwas zu thun? — Zeuge: Ja, Möhring ließ diese falschen Proben erst abdrucken. — Präsid.: Woher nahm er denn die Bierkanstübe, aus denen die untergeschobenen Proben hergestellt wurden? — Zeuge: Aus einem Lager, von dem er mir selbst einmal erzählte, es enthalte nur guten Stahl, der die Zerreißprobe aushalte. — Angekl. Möhring: Das können dann nur Contre-Proben des Werks oder Submissions-Proben gewesen sein. — Zeuge Höhne: Nein, es war ein offenes Geheimniß, daß diese Bierkanstübe gerade dazu da waren, dann aus ihnen falsche Controleurproben gemacht wurden, die für die richtigen untergegeben wurden. — Präsid.: Angekl. Müller, ist das richtig, was der Zeuge hier von Ihnen behauptet? — Angekl. Müller: Nein, falsche Stempel habe ich nicht angefertigt; ich habe wohl den Controleurstempeln ähnliche hergestellt; es ist ja auch möglich, daß diese einmal ziemlich genau mit jenen übereinstimmend gerathen. — Präsid.: Was haben Sie denn mit solchen gemacht — haben Sie die weggenommen? — Angekl. Müller: Nein. — Präsid.: Ja, das hätten Sie aber doch eigentlich thun müssen. Diese Proben aus den Bierkanstüben wurden dann auch wirklich den Controleuren vorgelegt? — Zeuge Höhne: Jawohl! Ich habe oft gesehen, daß sie vorgelegt wurden, wenn sich ein Controleur näherte; sie wurden auch geschwärzt, damit sie den echten Proben so ähnlich sahen wie nur möglich. Sie wurden in einem eigens dafür bestimmten Sack aufbewahrt, zu dem Schleifer Möhring den Schlüssel hatte. — Angekl. Möhring: Das war nur mein Werkzeugsack, in den ich sie einschloß, damit sie nicht so unordentlich herumliegen. — Zeuge Höhne: Nein, der Sack war nur zu dem Zweck da, um den Betrug den Controleuren zu verbergen. Einmal ging in unserer Werkstatt — der Achsen-Dreherei — ein Controleur auf und ab. Als ich den Meister Hahn fragte, was das zu bedeuten habe, da antwortete er mir auf Plattdeutsch: „Er sucht eine Probe, aber er findet sie nicht — betrogen wird er doch!“ — Sachverständiger Reg.-Rath Helbig: Was geschah nun mit den falschen Proben? — Zeuge: Die wurden direct in's Achsenlager geschafft. — Zeuge Höhne bekennt noch: Zum Angeklagten Schlosser Vogelfänger sagte ich einmal, er habe doch eigentlich einen recht guten angenehmen Posten. — Ja, meinte er darauf, er müsse dafür auch viel auf seinen Buckel nehmen und — wenn einmal eine Zerreißprobe schlecht ausfalle — dafür auch Vorwürfe empfangen, daß er nicht für bessere sorgt. — Präsid.: Vorkläger, haben Sie das gesagt? — Angekl. Vorkläger: Das ist wohl möglich, daß ich so etwas erzählt habe. Wenn die Leute leugnerisch sind und mich fragen, dann erzähle ich ihnen wohl mal etwas, was sie gerade gern hören. Wenn ich dem Höhne das erzählt habe, dann habe ich ihn damals einfach belogen! — Zeuge Höhne: Das glaube ich nicht; wir verkehrten damals ganz freundschaftlich mit einander. — Präsid.: Der Herr Ingenieur wurde der „Proben-Zutritt“ genannt, nicht wahr? — Zeuge Höhne: Ja, weil er die Aufsicht über die Zerreißproben hatte. — Präsid.: Nicht etwa weil er die Unregelmäßigkeiten mit den Proben anzeichnet hätte? — Zeuge: Nein, davon weiß ich nichts! — Derselben Wahrnehmung bei der Unternehmung von Zerreißproben will der Zeuge Arbeiter Stradenwerth gemacht haben, der in den Jahren 1887—1890 ebenfalls in der Achsen-Dreherei des B. V. gearbeitet hat. — Präsid.: Sie nochmals an den Zeugen Höhne wendend: Ist es richtig, daß die Arbeiter des B. V. von einem Auskunftsbureau erzählt haben, in welchem sie sich Rath holen sollten, wie sie sich gegenüber diesem Proceß zu verhalten hätten? — Zeuge Höhne: Jawohl, Zeuge Möhring erzählte mir, als ich einmal besagte, er sei drei Tage vor seiner Vernehmung auch abgegangen und habe sich Auskunft holen wollen, wie er sich zu verhalten habe. Der Herr Baare jr., der ausstehend gewesen, habe ihn indessen — denn ein fremder Herr sei dabei zugegen gewesen — deswegen hart angefahren und ihm erwidert, es werde keine solche Auskunft erteilt. Aus Mangel über diese Behandlungswiese habe er dann am folgenden Tage dem Untersuchungsrichter die volle Wahrheit gesagt. Als er das nachher seinem Meister erzählt,

habe er ihm deswegen Vorwürfe gemacht, und ihm gerathen, er solle nur gleich noch einmal zum Untersuchungsrichter gehen und Alles zurücknehmen. Das habe er indessen nicht gethan. — Sachverf. Ingenieur Freudenberg erklärt auf Befragen des Präsidents die Vorgänge, wie sie Höhne und Stradenwerth schilderten, für möglich bei Anwendung großer Raffinements. Angekl. Möhring weiß auf Vorhaltung des Präsidents, weshalb er in der Voruntersuchung die Betrügereien zugegeben und hinzugefügt hatte, daß sie auf Anordnung des Ingenieurs Gremme geschehen seien, nur seine Verwirrung vor dem Untersuchungsrichter anzugeben. Angekl. Ingenieur Gremme erklärt, von falschen Zerreißproben nichts zu wissen. — Zeuge Arbeiter Reiffen bekennt, daß Ende der 70er Jahre mehrmals von ca. 50—60 Langschwellen die Stempel abgestempelt und dieselben Schwellen dann demselben Beamten nochmals zur Abnahme vorgelegt worden seien. Später habe er in der Räder-Dreherei selbst Räder, Bandagen u. geflickt, Löcher verflücht usw. — Sachverf. Ingenieur Freudenberg erklärt das in dem Maße, wie Zeuge es schildert, für unbedenklich. — Es gelangen wieder mehrere ehemalige Abnahme-Beamten zur Vernehmung, die wenig Neues auszusagen wissen und von Unregelmäßigkeiten im Großen und Ganzen gar nichts bemerkt haben wollen.

7. Verhandlungstag. Sitzung vom Montag Nachmittag Essen, 1. August. Uebermorgen wird mit den Klaidoyers begonnen werden. Morgen (Dienstag) soll eine Pause gemacht werden, um den Verteidigern Gelegenheit zu geben, das Material zu ordnen. Um mit den Zeugenvernehmungen heute zu Ende zu kommen, hatte der Präsid. auf Nachmittags 5 Uhr noch eine Abend-Sitzung anberaumt, bei deren Eröffnung der Präsid. als die einzigen Zeugen unter der Heiterkeit des Gerichtshofes die Meister Hahn und Henne anrief. Es galt namentlich die angeklagte Unternehmung falscher Geschützrohr-Proben aufzuklären. — Zeuge Meister Hahn erklärt, von der Unternehmung falscher Geschützrohre nichts zu wissen. — Berth. H.-A. Dr. Wallach: Haben Sie nicht einmal mit Bezug auf einen Controleur zu Höhne gesagt: Betrogen wird er doch? — Zeuge: Ich will dem Höhne das nicht gerade abstreiten, es ist ja wohl möglich, daß ich so etwas gesagt habe, aber dann ist es sicher nur ein Scherz gewesen. — Auch sein Colleague, Meister Henne, welcher die Aufsicht über die Achsen-Dreherei führt, erklärt, eine Unternehmung falscher Geschützrohr-Proben sei gar nicht möglich; allerdings, wenn der Betrieb ja sehr complicirt, und wer nicht Alles genau kenne, der könne wohl leicht auf die Vermuthung kommen, daß etwas Unreelles da vor sich ginge. — Präsid.: Haben Sie wohl gesehen, daß der Angekl. Müller Bleiabdrücke von den Stempeln der Revisoren genommen hat? — Zeuge: Allerdings, aber nur für eigene Zwecke des Werkes. Es ist ja wohl möglich, daß so ein Stempel dem Original sehr genau gleicht. — Präsid.: Das würde ich, wenn ich Abnehmer wäre, mir sehr verbitten. — Es soll nun ein ganzer gestempelter Proben-Ring von einem Geschützrohr befestigt sein. — Zeuge Henne: Das scheint mir überhaupt ganz unmöglich! — jedenfalls aber entfinne ich mich dessen nicht. — Präsid. (zum Zeugen Stradenwerth): Es ist noch richtig, daß der ganze Geschütz-Ring in das Achsen-Lager verschwand? — Zeuge Str.: Jawohl, das habe ich selbst gesehen. — Zeuge Henne: Dann ist es aber sicher kein von einem Revisor gestempelter Proben-Ring gewesen! — Zeuge Str.: Aber ich habe doch selbst gesehen, daß der Revisor durch Möhring seinen Stempel draufdrückte ließ. — Zeuge Henne: Herr Präsid., das kann der Mann gar nicht wissen; er stand wohl so 6 bis 8 Schritte entfernt und konnte unmöglich so genau sehen, welcher von den 6 bis 10 Ringen, die da auf dem Tisch waren, eigentlich gestempelt wurde und welcher dann nachher in das Achsen-Lager geschafft wurde. — Zeuge Str.: Aber was ich mit meinen Augen gesehen, das lasse ich mir doch nicht abstreiten; ich stand allerdings so weit davon entfernt, wie Meister Henne angeht, aber ich habe genau gesehen, daß derselbe Ring, den Möhring unter den Augen des Revisors abstempelte, unprobt ins Achsen-Lager kam. — Präsid.: Dann haben Sie aber doch den Stempel nicht so genau sehen können, es ist ja dann doch auch wohl möglich, daß es kein Revisoren-Stempel war, was Möhring auf den fraglichen Ring drückte? — Zeuge Stradenwerth: Das ist ja richtig, Herr Präsid., angesehen habe ich mit dem Stempel nicht; aber da Möhring direct unter den Augen des Revisors abstempelte, so mußte ich doch annehmen, daß es der Stempel des Revisors war. — Zeuge Henne: Uebrigens kann der Ring auch auf ordnungsmäßige Weise — selbst wenn er mit dem Revisoren-Stempel als Zerreißprobe verlesen — in das Achsen-Lager gekommen sein: der Revisor wählt sich bei Geschütz-Lieferungen mehrere Ringe zum Probiren aus. Hat er nun einen dieser Ringe probirt und es hat sich gezeigt, daß er den Anforderungen nicht genügt, dann verwirft der Revisor überhaupt die ganze Charge, und die übrigen zu Proben bestimmten Ringe von derselben Charge werden überhaupt nicht probirt, sondern weggenommen und kommen auf's Achsen-Lager. — Präsid.: Zeuge Str., kann das wohl so sein? — Zeuge Str.: Das ist wohl möglich. — Präsid.: Zeuge Henne, seit wann sind Sie auf dem B. V.? — Zeuge Henne: Seit 1864. — Präsid.: Und Sie sind noch ganz unbekannt? — Zeuge Henne: Jawohl, Herr Präsid. — Präsid.: Nach der Auseinandersetzung des Zeugen Henne ertheilt die Sache mit den angeklagten falschen Geschützrohr-Proben ja aufgeföhrt. — Der Präsid. wendet sich nunmehr an die Sachverständigen und legt ihnen zunächst die Frage vor: Ist es möglich, daß von abgestempelten Schienen die Stempel abgestempelt und demselben Abnehmer nochmals vorgelegt werden können? — Sachverf. Eisenbahn-Director Passauer: Jawohl, ich halte das unter Umständen für möglich. — Die übrigen Herren Sachverständigen sind derselben Meinung. — Sachverf. Reg.-Rath Baurath Helbig bemerkt dazu noch: Meinens Erachtens ist durch die Verhandlung sogar erwiesen, daß solche Schienen auf dem B. V. mehrmals vorgelegt wurden. Derartige Schienen scheinen theils bemerkt worden zu sein, theils scheinen sie unbekannt geblieben zu sein. — Verteidiger H.-A. Sello: Wäre das auch bei einer größeren Anzahl, etwa bei 10 solcher Schienen möglich? — Sachverf. Reg.-Rath Helbig: Bei flüchtigem Darüberhinschauen, ja! Präsid.: Daß von den Stempeln der Revisoren heimlich, hinter deren Rücken, Bleiabdrücke gemacht werden konnten, scheint Ihnen wohl auch möglich? — Sachverf.: Jawohl. — Ist es doch möglich, daß ein Arbeiter in der Zeit von 8—12 Uhr Nachts aus etwa 25 Schienen die Stempel ansieht? — Sachverf. Reg.-Rath Konrad:

Das ist sehr wohl möglich. — Präsid.: Halten die Herren Sachverf. die Unternehmung falscher Zerreißproben für möglich? — Sachverf. Eisenb.-Dir. Passauer: In der vom Zeugen Schob am ersten Tage geschickten Weise nur bei Locomotiv-Achsen; aber in der Beweisaufnahme und durch unsere Localbesichtigung ist auch festgestellt, daß der B. V. von Locomotiv-Achsen eigene Proben machte; daß zwischen diesen eine Verwechselung in der Vorstellung der Zeugen vorgekommen scheint nicht ausgeschlossen zu sein. (F. f.)

Vereine u. Versammlungen.

Club „Solidarität.“ Am Mittwoch, den 3. August, fand, wie immer eine Mitglieder-Versammlung in Müller's Local, Lehndamm 28, statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Vortrag des Genossen Schob's: „Die Entstehung des Eigenthums.“ 2. Discussion. 3. Verschiedenes. Genosse Schob's bemerkte im Eingange seines Referats, daß die Kirche lehrt, es müsse Arme und Reiche geben, allein die Weltgeschichte liefert ein anderes Bild, als es uns von den Vertretern des Staates und der Kirche gegeben wird. Hierauf kam er auf die Culturrentwicklung des Menschengeschlechts zu sprechen. Im ersten Stadium lebten die Menschen in Wildheit. Sie nährten sich von Jagd und Fischfang. Die Barbarei bildete das zweite Stadium. Hier fangen die Menschen schon an, eine Grenze zwischen dem Eigenthum des Einen und des Anderen zu ziehen. Als später die Völker den Ackerbau betrieben, da waren schon bestimmte Eigenthumsrechte zu finden. Zu dieser Zeit war es auch, als der Krieg eingeführt wurde. Die alten Völker, Perser, Griechen, Römer u. s. w. hatten das Gefühl, sich Reichthümer zu verschaffen. Die Völkerwanderung, die ganze Reihe zur Zerstückelung brachte, brachte große Umwandlungen hervor. Nebner geht nunmehr auf die Entwicklungs-Verhältnisse in Deutschland ein, da er annimmt, daß diese das meiste Interesse haben werden. Hier war das erste Eigenthum des Menschen der Hausplatz. Alles übrige Land, Wald, Teiche u. s. w., was nicht den Einzelnen gehörte, war Volkseigenthum. Jeder konnte schalten und walten darin, wie ihm beliebt. Besonders wurden die Wälder als das Eigenthum für Alle angesehen. Anklänge daran: anheftend bis in die Neuzeit, als Bismarck plötzlich die Beerenz-Gesetzgebung schuf, welche verbot, daß Jeder sich im Walde Mosel und am Rhein erlaubt war. Auf dieses Hausplatzrecht folgte das Zeitalter des Ritterthums, welches die besagten Verwüstungen anrichtete. Die Herren Junker nahmen sich aber ganz unbegründete Freiheiten heraus. Wie man das damals empfand, davon zeugt z. B. der Vers: „Vor Köckerich und Lüderitz bewahrt uns, lieber Herrgott“. Dieses Zeitalter war auch dasjenige der Judenverfolgungen. Die Juden waren häufig angeklagt, Ritualmorde begangen zu haben durch Tödtung von Christenkindern. Auch die Fürsten des Landes traten gegen die Juden auf; für Schulden, die sie gemacht hatten, verpfändeten sie dieselben und ihr Eigenthum. Von dieser Zeit an, und besonders nach dem 30jährigen Kriege datirten auch die Besitzthümer der Reichsangehörigen und ferner die Selbstständigkeit, die durch die große französische Revolution wieder abgeschafft wurde. Nebner wirft noch einen Blick auf unser Jahrhundert und stellt dann die Frage auf: Stand nicht im Mittelalter der Bauerntum auf einer weit höheren Stufe als heute? Zum Schluß giebt er der Hoffnung Ausdruck, daß die Socialdemokratie diese Wunden heilen wird, die die heutige Gesellschafts-„Ordnung“ geschlagen hat. Dem lehrreichen Vortrage wurde ein allseitiges Bravo zu Theil. In der darauffolgenden Discussion theilte sich die Genossen Karl Thiel, Stelzer und Schreiber dieser Zeilen. Hierauf kam unter Verschiedenes der Anschluß des Clubs „Solidarität“ an den „Socialdemokratischen Arbeiter-Verein“ zur Sprache. Genosse Thiel empfahl den Anschluß warm und fand darin allgemeine Unterstützung. Man beschloß zur Berathung darüber eine Generalversammlung einzuberufen, welche in der „Volkswacht“ bekannt gegeben wird. Hierauf folgte Schluß der Sitzung. W. G.

Nachtrag.

Der diesjährige Parteitag findet bekanntlich in Berlin statt, und zwar in den Tagen vom 16. Octbr. ab. Sonntag, den 16. October, Abends 7 Uhr, treten die Delegirten zur constituirenden Versammlung zusammen. Als Tagesordnung des Parteitags sind folgende Punkte aufzuführen: Geschäftsbericht des Partei-Vorstandes; Bericht der Controleure; Bericht über die parlamentarische Thätigkeit der Reichstagsfraction; die Waisfeier 1893; der internationale Congress in Zürich; das Genossenschaftswesen; die wirtschaftliche Krise und ihre Folge, der allgemeine Nothstand; der Antisemitismus und die Socialdemokratie; Berathung derjenigen Anträge der Parteigenossen, welche bei den vorausgehenden Punkten der Tagesordnung nicht bereits ihre Erledigung gefunden haben; Wahl der Parteileitung und Bestimmung des Ortes, wo sie ihren Sitz zu nehmen hat.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 4. August.

Heiraths-Ankündigungen. I. Haushälter Hugo Richter, kath., Kirchstr. 12a, und Ida Weidner, kath., daselbst. — III. Eisenhauer Hugo Franz, kath., Schweitzerstraße 11, und Marie Schlimm, kath., St. Scheinigerstr. 50. — Magistratearbitr. Wilhelm Thaum, kath., Mülcherstr. 6, und Elisabeth Belsch, geb. Br., ev., daselbst. Eheschließungen. I. Bankbuchhalter Georg Jung, kath., mit Klara Meyer, ev., hier. — II. Bureau-Vorsteher Max Wojanowski, kath., mit Josefa Kutsch, hier. — Fleischer Carl Rompa, kath., mit Josefa Sommer, kath., hier. — Arbeiter Heinrich Vogt, kath., mit Maria Nagel, kath., hier. — Wirthschafter Heinrich Baroski, kath., mit Maria Jäfel, kath., hier. — Arbeiter Gottlieb Ebenhauer, ev., mit Anna Dopal, kath., hier. — Arbeiter Traugott Wolf, evang.-ref., mit Pauline Gallwitz, ev., hier. — Haushälter Gottlieb

Kupprich, ev., mit Pauline Pöser, ev., hier. — **Robert Benke, ev., mit Pauline Meisig, ev., hier.** — **Redacteur Adolf John, ev., mit Agnes Rinne, kath., hier.** — **Schmied Robert Buchel, ev., mit Anna Delloch, kath., hier.**

Geburten. I. Hausdiener Hermann Standke, ev., L. — Straßenbahn-Kutscher Ernst Schaar, kath., L. — Straßenbahn-Kutscher Heinrich Rathner, kath., S. — Fleischer Julius Laßke, kath., S. — Arbeiter Wilhelm Klitsch, evang., L. — Bäckermeister Josef Sündermann, katholisch, L. — Arbeiter Julius Blasgude, kath., L. — Steinbruder Wilhelm Ueberjohar, ev., L. — Steinbruder Robert Jarzombek, kath., S. — II. Steinbruder Theodor Runge, ev., L. — Zimmerpolier Paul Kolekto, kath., L. — Bäckermeister August Bergander, ev., L. — Rangierer Eduard Fischer, kath., L. — Bahnarbeiter Arthur Kauschel, kath., S. — Uhrmacher Adolf Greger, kath., S. — Maurer Robert Kirnes, evang., L. — Schmied Carl Dreilich, ev., L. — Schmied Josef Magzowial, evang., S. — Kaufmann Leopold Rosenthal, jüd., S. — Schlosser Peter Pörksen, ev., L.

Vom 5. August.

Heiraths-Ankündigungen. I. Kutscher Gottlieb Kusch, ev., Langegasse 29, und Anna Barth, evang., Berlinerplatz 6. — Kutscher Julius Friedrich, kath., Klosterstraße 36, und Pauline Jänsch, evang., Messergasse 30. — II. Kutscher Friedrich Hornig, evang., Friedrich Wilhelmstr. 25, und Luise Kade, ev., Tauentzienstr. 13. — III. Schuhmacher Johannes Naska, kath., Fischerergasse 24, und Pauline Witkowski, kath., Adolfsstr. 1. — Landwirth Friedrich Ripper, ev., Schwoitisch, und Martha Pöhl, ev., Große Dreilindengasse 6. — Pastor Ernst Gottschalk, ev., zu Loslau, und Bianca Neumann, ev., Blücherstr. 25.

Geschlichtungen. I. Handelsmann David Djalowski, jüd., mit Klara Majzner, jüd., hier. — II. Wachtmeister Julius Friedrich, mit Minna Doffe, kath., hier. — Schmied Paul Hampel, kath., mit Wittwe Martha Luchs, geb. Taube, evang., hier. — Arbeiter Josef Scholz, kath., mit Emma Riffert, ev., hier. — Kutscher Carl Wittner, ev., mit Emma Körber, ev., hier. — Stellmacher Carl Scholz, ev., mit Emma Wille, ev., hier. — Haushälter Carl Passocke, evang., mit Pauline Hampel, ev., hier. — III. Maschinenpuher Carl Hoffmann, ev., mit Emma Frießke, geb. Heime, kath., hier.

— Anstreicher Otto Nieborowski, kath., mit Martha Matzschowsky, kath., hier. — Diener Hermann Meißner, ev., mit Auguste Schöpe, ev., hier. — Goldarbeiter Adolf Göbel, kath., mit Hedwig Schneider, ev., hier.

Geburten. I. Arbeiter Ernst Gräfer, ev., Sohn. — Schneidermeister Hugo Ernst, ev., L. — Schuhmacher August Vogel, kath., S. — Schlosser Paul Kohnmann, kath., L. — Geschäftsführer Ernst Vierke, ev., S. — Arbeiter Hermann Hoffmann, ev., L. — Arbeiter Friedrich Ernst, evang., L. — Schlosser Johann Melde, evang., S. — Schuhmacher Fritz Kleinert, kath., S. — Schaffner Ernst Werner, ev., Tochter. — II. Actualienhändler Robert Daum, ev., S. — Hilfsbremser Adolf Hahn, ev., L. — Schuhmacher Paul Jorgel, kath., L. — Dr. phil. Anton Seyda, kath., L. — Hilfsbremser August Binioffek, kath., S. — Schlosser Wilhelm Ossig, ev., Tochter. — Rittergutsbesitzer Hermann von Alten, ev., L. — Hilfsbremser Paul Riche, ev., L. — Droschkenbesitzer Paul Raschdorf, kath., S. — Kaufmann Hans Chrobog, ev., S. — Schlosser Fritz Bannack, ev., L. — Gärtner Carl Bogt, ev., L. — Schlosser Robert Länger, ev., Tochter. — Kaufmann Friedrich Zimolung, kath., L. — Arbeiter Josef Franke, kath., S. — Schuhmacher Gottlob Anders, ev., L. — Locomotivführer Oscar Franzke, kath., S. — Werkmeister August Gasse, kath., S. — III. Arbeiter Moritz Strizke, katholisch, Sohn. — Cigarrenfabrikant Reinhold Hoffmann, ev., L. — Schneider Heinrich Stöbe, kath., S. — Tischler August Posjana, kath., L. — Tischler Richard Behler, ev., Tochter. — Maler August Stier, ev., L. — Förster Hugo Volkmer, kath., S. — Königl. Regierungsbaumeister Maximilian Leben, ev., S. — Uhrmacher Josef Stiller, kath., L. — Kutscher Wilhelm Strauß, ev., L. — Schuhmacher Carl Frenkel, ev., S.

Todesfälle. II. Bruno, S. des Arbeiters Gottfried Fronzel, 4 J. — Helene, L. des Badedieners Franz Wancef, 1 J. — Arbeiterfrau Pauline Weniger, geb. Buchwald, 26 J. — Kinderärztin Anna Edith Keller, 20 Jahr. — Kreisgerichts-Secretär-Wittve Wilhelmine Hartmann, geb. Schulz, 80 J. — Marie, L. des Arbeiters Johann Grünner, 9 J. — Steuer-Inspector-Wittve Anna von Bangerow, geb. Paulhaber, 74 J. — Arbeiter Josef Jüttner, 31 J. — Paul, S. des Hilfsweichenstellers Paul Wibera, 10 W. — Droschkenbesitzer Oscar Weiß, 38 J. — Josef, S. des Fleischers Josef

Sandryköt, 6 W. — Alfred, S. des Käfers Carl Battloch, 9 W. — III. Walter, S. des Oberfeuerwehrmanns Moritz Hentschel, 17 Tage. — Bahnarbeiterfrau Theresia Scholz, geb. Göbeler, 53 J. — Oswald, S. des Müllers Franz Faulhaber, 3 W. — Robert, S. des Arbeiters Robert Fiedler, 12 W. — Johannes, S. des Eisenbahn-Bureau-Assistenten Josef Babel, 1 J. — Bruno, S. des Kürschners Anton Urban, 11 Mon. — Gottlieb, S. des Malers Paul Schöned, 6 Mon. — Reinhold, S. des verstorbenen Arbeiters Karl Scholz, 6 W. — Karl, S. des Lackirers Paul Nash, 10 W.

Briefkasten der Expedition.

Zauban. Das Werk ist noch nicht vollständig erschienen.

Sagan. Haben Sie denn nicht daran gedacht, welchen Schaden Sie dem Blatte zufügen, wenn Sie soviel Exemplare unbenutzt liegen lassen? Für künftige rechnen wir keine mehr ab.

Friedland. Erhalten.

Badewitz. Keine.

Wenzel, Freywaldau. Von dem „Wahren Jakob“ können wir Ihnen keine abschreiben, außer der letzten Nummer. Auch von den Zeitungen künftige keine mehr. Sie dürfen nicht mehr kommen lassen, wie Sie brauchen.

Hertner, Freywaldau. Wir bitten dringend.

Für den Pressfonds gingen ein: Eschensch, Josef Finger 90 Pf. — Ertrag einer Sammlung im Garten der „Concordia“, die mit einem Pfennig begonnen, wurde 1 M. 23 Pf. — L. F. 35 Pf. — Für 26 Bibern 2,60 Mark. — Diegnitz, Ungenonnt 10 M. — Barthau, vom Billardspiel durch H. Franke 1,50 M. — Ertrag einer amerikanischen Auktion, veranstaltet von der halben Lunge 3,20 M. — Vom rothen Kindlaufen in der kleine Scheitnigerstraße durch G. Schubert 80 Pf. — Beuthen D. Sch., Michalsky's rothe Polkaer 2 M. — Von einem Buchbinder, Arbeitslohn für das Aufziehen einer Landkarte zur Landagitation nebst Futural 50 Pf.

Stablissement „Prinz Carl“, Pöpelwitz.

Heute Sonntag: **Großes öffentliches Tanzvergnügen** bei vorzüglichem Orchester. **Morgen Montag:** **Tanzkränzchen.** Entree: Herren 25 Pfg., Damen 10 Pfg. Täglich frische Backische und Bratwurst. Sonntags vorzügliche Blut- und Leberwurst. Zu recht zahlreichem Besuch meines schattigen Gartens ladet ergebenst ein **Gutzmann, 178**

E. Linke's Kaffeehaus in Pöpelwitz.

Heute Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen** **Morgen Montag:** **Familien-Kränzchen.** Es ladet freundlichst ein **124 NB. Volkswacht liegt aus. E. L.**

C. Stanke's Kaffeehaus, Pöpelwitz,

empfehlte seine angenehmen Lokalitäten, schattigen Garten, Kegeltbahn, sowie beste Speisen u. Getränke zu billigen Preisen einer gütigen Beachtung. **123 Jeden Sonntag: Großes Tanzvergnügen, alle Montage: Familienkränzchen, wozu erg. einladet D. O.**

Kurgarten, Pöpelwitz.

Meinen großen schattigen Garten, gute Speisen und Getränke empfehle einer geneigten Beachtung. **Jeden Sonntag von 4 Uhr ab Gemüthliches Tanzvergnügen, jeden Montag: Flügelunterhaltung bei freiem Entree und Tanz.** Wozu ergebenst einladet **O. Anders, 122 NB. Volkswacht liegt aus.**

Kuhnt's Brennerei, Cosel,

empfehlte seine freundlichen Lokalitäten nebst schattigen Garten, sowie vorzügliche Speisen und Getränke zu den billigsten Preisen einer geneigten Beachtung. **Vorzügliher Korn eigener Fabrik.** **NB. Volkswacht liegt aus.** **125**

Todes-Anzeige.
Am 3. d. Mts. entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unser guter Vater und Grossvater, der frühere Schmiedegeselle **Friedrich Bredien,** im ehrentollen Alter von 83 Jahren. **55** Dies zeigen an Die trauernden Hinterbliebenen.

Bei meiner Abreise von **Breslau** sage ich allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl mit Gruß und Handschlag **Ignatz Holzmann** 57 **Drechsler.**

Pfänder jeder Art werden angenommen **Friedrich Wilhelm-straße 40 c. 58**
Das billigste Brot, nur **Berlinerstraße 33b, 195** ohne Nebachmarken bei **Buchta.**
Brot, 201 groß, schmackhaft und billig liefert die Bäckerei **J.H. Schemwek, Stockgasse 12.**
Neue Seringe die **Mandel 30, 40, 50, 60, 75** und **120 Pf. 188**
Ring 46 im Hofe.
Für Tuch- und Wollabfälle zahlt die höchsten Preise **A. Walter,** **Weißgerbergasse 4. 217**
Bandwurm. Sicherste Kur der Welt, 30jähr. Pragis, honorar mäßig. Apotheker **Pitsch, Dr. Scheitnigerstr. 23, Sprechst. 8-1 u. 3-7.**

Freie Religionsgemeinde. Erbauungshalle: **Grünstr. 6.** Sonntag, den 7. August, Vorm. 9 1/2 Uhr: Erbauung; Prediger **Tschirn.**
Bürstenhölzer 135 billigt bei **P. Brauner,** **Matthiasstraße 44b.**
Möbel 209 neu und gebraucht, sowie Spiegel- u. Polsterwaaren empfiehlt billigst **K. Schaup, Alte Kirchstr. 6.**
Piqué-Westen in reizenden Dessins und Farben a 2 Mark empfiehlt, so lange der Vorrath reicht **211**
L. Prager, **Albrechtsstraße 31.**
für Maler! Zinngrau pro Pfund 25 Pfg. Zinkweiß „ 30 Oder Umbrann „Englisch Roth, Firnis p. Pfd. 30 Pfg., Fußbodenglanzlad p. Pfd. 70 Pfg. **Richard Schneider,** **Tauentzienstr. 39b. 172**

Künstl. Zähne **Zeitzahl.** **Schmerzlose Zahn-Operation.** Reparaturen werd. in kürz. Zeit angefertigt. **152 Wilhelm Dreger.** **Matthias-Strasse 98, II. Etage** geradeüber der **Oderthorwaße.**

Man kauft spottbillig stets per Kasse **GroßeGroschengasse** Bei **Winter** freundlichst wird gebeten **In Nr. 14** einzutreten.

Wie schon oft in dieser Zeitung als gut, reell und billig bekannt gemacht, offerire auch diesmal meine
Leinen-Wäsche, Kleiderstoffe,
Lager fertiger Garderoben,
besonders **engl. Lederhosen, blauleinene Mannesblousen und Jacken** nach neuestem System, wie dieselben gern von den Arbeitern gekauft werden. Bitte meine geschätzten Kunden, mich auch ferner zu beehren und sich von der Güte und Reellität meiner Waaren überzeugen zu wollen.
Special-Geschäft für Arbeiter-Sachen.
Schnittwaaren-, Leinen und Wäsche-Fabrik.

Geschäfts-Eröffnung. Meinen Freunden und Genossen zur Nachricht, daß ich **Tauentzienstrasse 39b** ein **54**
Barbier-, Friseur- und Haarschneide-Salon eröffnet habe. Unter sauberer Bedienung bitte ich um geneigten Zuspruch.
Paul Püschel, **Barbier u. Friseur.** „Volkswacht“ liegt aus.

Verloofungs-Gegenstände für Vereine: wie Haushaltungs- und Küchengeräthe, Galanterie- und Luxusachen zu fabelhaft billigen Preisen. **144**
Internationaler-Bazar
Leopold Noher **Ohlanerstraße 67,** **Ecke Weintraubengasse.**

J. Kaluza, **Schuhmachermstr.** **Sirichstraße 17,** empfiehlt **120a** sein **großes Lager** von **Schuh- waaren** für Herren, Damen und Kinder in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

P. Knopf, **Gräbschenerstr. 25, Ecke Holteistr.**

Reinhold Goth, **Buchbindermstr. u. Galanteriearbeiter** empfiehlt sich zur Anfertigung aller in sein Fach schlagender Arbeiten, sowie sein reiches Lager von **Gefang- und Gebetsbüchern.** **168** **Papierhandlung u. Spielwaaren-Lager** **Friedrich Wilhelmstr. 9.**

J. Kaluza, **Schuhmachermstr.** **Sirichstraße 17,** empfiehlt **120a** sein **großes Lager** von **Schuh- waaren** für Herren, Damen und Kinder in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Reinhold Goth, **Buchbindermstr. u. Galanteriearbeiter** empfiehlt sich zur Anfertigung aller in sein Fach schlagender Arbeiten, sowie sein reiches Lager von **Gefang- und Gebetsbüchern.** **168** **Papierhandlung u. Spielwaaren-Lager** **Friedrich Wilhelmstr. 9.**

Billiger als überall.

Herren- u. Knaben-Garderobe

In nur reeller Waare.

M. Herzberg jr.

194

empfehl der

Herren-Moden-Bazar

M. Herzberg jr.

Vorzügl. dieses gewähre 4% Rabatt.

Neue Schweldnitzerstrasse, Ecke Gartenstrasse.

Vorzügl. dieses gewähre 4% Rabatt.



Der junge Mann!

Der junge Mann, der Montag Abend auf Liebich's Hof zum Feste war, und der — ich bin 'ne reiche Wittwe! — Mein Herz bezaubert ganz und gar, Der gebe mir ein Lebenszeichen! Ich weiß ja seinen Namen nicht! Ich weiß nicht, was er ist, ich weiß nur, Daß nur mein Herz vor Sehnsucht bricht;

Ich nehme an, da er höchst nobel und elegant war, schüch und fein, Er muß von „Goldner Sternschiefzig“ Einer der ältesten Kunden sein!

2000 Herren-Wasch-Anzüge herrliche Farben und Muster von 4 Mk. an.

5000 Knaben-Wasch-Anzüge in allen Façons von 1 Mk. an.

Lustré-u. Kammgarn-Jaquettes

Frühjahrs-Paletots von 9 Mk. an, elegante von 13 Mk. an.

Schnaloffs von 10 Mk. an, mit Pelzrinne, hochlegant, billig, solide Herren-Anzüge von 10 Mk. an, hochfeine von 15 Mk. an, bian Chesirot, das Neueste, von 16 Mk. an, Braut-Anzüge in Cash und Kammgarn von 25 Mk. an, sehr gute von 35 Mk. an, Herren-Jaquets von 5 Mk. an, Herren-Burkin-Hosen von 3 Mk. an, sehr feine von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, moderne von 8 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an, 3/20

Aellner-Fracks und Anzüge.

„Goldene 74“

Oblauerstr. 74, 1. Etage.

Feste Preise.

Billigste Preise! 29 Pf.

- das Pfund feinsten Farin.
- Kaffee, ged. von 120—180 Pf.
- Bestes Weizenmehl 00, b. Pfd. 16
- Bestes Zuckerrohr 20
- Tafelreis 16, Bruchreis 14
- Hirse und Graupe 15
- Harde Oranienb. Seite, Steg 20
- Beste Prima-Seife, Pfd. 15
- Bestes Brennspiritus, Liter 25
- Amerik. Salva-Petroleum 18

Paul Pasche, Grosse Scheitelgasse 22.

Arac, Rum und Cognac,

selbst importirt, in allen Preislagen, en gros und détail.

f. Original- u. Tafel-Liqueure:

Annaburger Moskerbitter, Mandarinen-Singer, Nachod, Benedictiner, Chartreuse, Cacao, Caracao, 215 alten Breslauer Corn mit Wein abgezogen.

Johannisbeerchampagner, Johannisbeerwein, selbst gekellert, ohne jeden Spritzwäss, empfiehlt

Hermann Seidel.

Verkaufsstellen: Ring 27 im Aufgang im Gasthof, im Comptoir im Hofe.

Brot!

Das größte u. schmackhafteste Brot (Heizung nur mit Holz nach alt Syst.) liefert nur die **Meischhauer Special-Bäckerei**, Bergmannstraße 9 und die durch meine Placate kenntlichen Niederlagen. 183

Möbel-Eislererei

und Lager selbst-gefertigter Möbel in allen Holzarten, Kilgerichte Ausführung und solide Preise 219 empfehlen

C. Florian & E. Blase,

Eislermeister, Matthiaskuist 3 und Kupferschmiede-Straße 11.

Hochfeine Cigarren

in nur guter Qualität vorzüglich im Geschmack und zu billigsten Preisen empfiehlt besonders für Restaurateure und Händler die Cigarrenfabrik

Fritz Liske, Gräbischenerstr. 38a.

Cigarren!

nur gute Qualitäten in jeder Preislage sowie Spazierstöcke 202

F. Reinsch, Messergasse Nr. 4.

Bringe hiermit mein reichhaltiges Lager von 203

Lichtdruckbildern

in prachtvoller Ausführung und hocheleganten Einrahmungen in freundliche Erinnerung.

Delbruggemalde und Handstickereien.

als trefflich geeignete Zimmerdecorationen, sowie Porträts aller Führer der Social-demokratie. Verkauf auch nach außerhalb auf Theilzahlung. Bei Cassa-Geschäften Emballage frei. Einrahmungen werden prompt, sauber und billig nach Wunsch ausgeführt.

Ernst Stelzer, Kohlenstraße 14.

Anton Pohl, 20 Borwerks-Straße 20

empfehl. sein reichhaltiges Lager von guten englischen 107

Samburger Lederhosen,

Blousen, Hemden, Strümpfe, Kragen und Schlipse. Besonders mache ich aufmerksam auf mein Lager von Herren- und Kinder-Garderobe in Buckskin und Baumwolle, sowie Turnsch-Jackets aus den größten Export-Geschäften. Also aus erster Hand. Gute Waare, zu billigen aber streng festen Preisen.

Anton Pohl, 20 Borwerks-Straße 20.

Hüte mit Control-Marke

in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen. 153

J. Schönfeld,

19 19 Schmiedebrücke 19 19 zweites Viertel vom Ringe.

neben der Brauerei „zum Nussbaum“

Stiftungs-Fest

des deutschen Zimmererverbandes

(Zahlstelle Breslau) Sonnabend, den 13. August 1892

im Saale der „Concordia“, Margarethenstraße Nr. 1 bestehend in Concert und Tanz, ausgeführt von der Kapelle Herrn D. Baumgarten, unter Mitwirkung eines humoristischen Gesangvereins, sowie Aufführung von lebenden Bildern. Die Festrede hält Genosse Schmidt. Gäste sind hierzu freundlichst eingeladen. Entree Herren 50 Pfg., Damen 25 Pfg. Dessnung des Saales 7 1/2 Anfang 8 Uhr. — Billets sind zu haben bei **H. Schmidt**, Neuborstr. 89, p. **H. Wache**, Lohestr. 31, 3. Etage und bei **Karl Gansel**, Blücherstr. 25, 3. Das Comité

B. Suchantke, Bischofstraße

empfehl

Kinderwagen

größte Auswahl von 8 W. an, Kinderwagen, Reisekörbe, Waschkörbe, Marktkörbe sowie sämmtliche Holzwaren zu äußerst billigen Preisen.

fabrik billiger Grabdenkmäler

Eichenstamm mit Platte, Schrift und Kranz von 5.50 an. Eichenkreuze Platte und Schrift von 6 Mk. an. Sandsteindenkmäler und Grabbücheln 10 Mk. an. Tharschüber in jeder Größe. Außerdem empfehle ich einen großen Posten Tisch- und Hängelampen mit guten Patent- und Nibbrennern zu Fabrikpreisen. Caffe-, Bier- und Liqueurservice zu Hochzeitsgeschenken, sowie alle Wirtschaftsbearbeitungsartikel Glas und Porzellan. Stammkuffen für Vereine in großer Auswahl billigsten Preisen. 214

Paul Koritsch,

Klosterstrasse No. 1a.

Erstes Porzellengeschäft vom Stadtgraben.

Achtung.

Zur ergebenen Anzeige, daß ich das **Hering- und Biergeschäft Sewald-Straße Nr. 22** käuflich übernommen habe und empfehle dasselbe einer geneigten Beachtung. Für frische und gute Waare werde ich stets Sorge tragen. 177

Berw. Auguste Koch,

Sewald-Straße 22.

Cigarren

in nur besten Qualitäten, sowie **Cigarretten** aus den renommiertesten Fabriken empfiehlt bei promptester Belienung billigst

J. Knossalla,

Lohestrasse 3, 159
Filiale: Höfchenstr. 25.
Eck Friedrichstrasse.
Grosses Lager von Spazierstöcken und Cigarrenspitzen.

Notiz für Hausfrauen.

Empfehle denselben m. großes Lag. v. nur Prima emaillierten Blech- und gußeisernen Kochgeschirren, eisernen best. Fabrikat; Solinger Stahlwaaren, Eischränke, Gewürz-Etageren u. Schränke, sow. sämmtl. Küchenutensilien, d. billigsten Preisen.

Georg Krause,

Breslau, 181
Haus- u. Küchenmagazin
Schellmizent. 9 Ecke Adalbertstrasse.
(Friedrichsberg-Verbindung)

Vereins-Kalender.

Breslau.
Verein deutscher Schuhmacher. Jeden Montag mit Ausnahme Montag nach dem 15. jeden Monats Abends 8 Uhr: Vereinsversammlung im Restaurant Zabel, Kleingroßgasse 15. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.
Solidarität. Verein für Herstellung und Verkauf von Waaren auf gemeinsame Rechnung. Jeden Montag, Abend von 8 1/2—10 Uhr Mitgliederversammlung bei Martin, Kl. Großgasse 10/11. — Aufnahme neuer Mitglieder. Auskunft wird bereitwillig erteilt.
Sozialdemokratischer Arbeiterverein. Jeden Montag Abends von 8—10 Uhr: Kaffeeabend im Gasthaus „zu den Bräuben“, Neumarkt 8. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.
Verein der Litographen, Steindrucker und verw. Berufsgenossen Deutschlands (Zahlstelle Breslau). Jeden Montag Zahlabend jeden Montag nach dem ersten eines Monats Mitglieder-Versammlung. Vereinslokal Café Restaurant Carlstraße. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.
Statklub „Rot-Blau“. Jeden Montag Abends 8 Uhr: Spielabend bei Restaurateur Schönfelder (Breslauer Bierhalle) am Striegauer Platz.
Altwasser.
Arbeiterverein. Jeden Montag Abends 8 Uhr: Gesangsstunde im Gasthof des Herrn Schmidt.